



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

Ausgabe 198 | **DEZ. 2018/JAN. 2019** | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



WEIHNACHTSTRÄUME

Die Straßenzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion
Daniel Egger (de), Redaktion und Vertrieb
Walter Hartl (wh), Layout, Technik

Redakteure: Angela, Anton, Anna Maria, August, Bertl, Christine, Claudia, Georg, Helmut, Johannes, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter; Freie Mitarbeiter: Gerald, Margit, Gabi, Erich

Titelfoto (hz): Kupfermuckn-Verkäufer Gerald

Auflage: 50.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck
Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittel-punkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

SOLIDARITÄT MIT WOHNUNGSLOSEN MENSCHEN



Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose« (von links): Christian Stark, Margot Schiefermair, Johannes Knipp, Susanne Lammer, Elisabeth Paulischin, Kurt Rohrhofer. Foto: hz

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Verein »Arge für Obdachlose« ist jeden Tag mit den Existenzsorgen von Menschen in akuter Wohnungsnot konfrontiert. Gerade vor Weihnachten häufen sich Fälle, wo wir auch finanziell einspringen sollten. Unser Verein feiert heuer sein 35-Jahres-Jubiläum und damit das langjährige Engagement für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen in Linz und Umgebung. Rund 1.200 Menschen finden jedes Jahr Unterstützung durch:

- ❖ Hilfe zum Wohnen: Beratung und Wohnbetreuung für Männer im Projekt »Wieder Wohnen« und für Frauen im Projekt »Arge SIE«
- ❖ Hilfe zur Beschäftigung: niederschwellige Beschäftigungsangebote im umweltorientierten »Trödlerladen« und bei der Straßenzeitung »Kupfermuckn«
- ❖ Delogierungsprävention und Wohnungssicherung im Mühlviertel durch das Projekt »REWO – Regionales Wohnen«

Unsere Projekte werden zwar von der öffentlichen Hand unter Planung der Sozialabteilung des Landes OÖ finanziert, aber für notwendige, individuelle Unterstützung fehlen oft die finanziellen Mittel. Mit dem Hilferuf »Solidarität mit wohnungslosen Menschen« bitten wir Sie daher mit beiliegendem Spendenzahlschein um Unterstützung für Menschen in besonderen Notlagen.

Herzlichen Dank allen Spendern, die schon bisher in großzügiger Weise ein Herz für wohnungslose Menschen gezeigt haben. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern der Straßenzeitung Kupfermuckn ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr 2019.

Mag.a Elisabeth Paulischin
Obfrau

Prof. Kurt Rohrhofer
Finanzreferent

Neu - Ihre Spende an die »Arge für Obdachlose« ist nun steuerlich absetzbar!

Dazu ist es erforderlich, dass Sie Ihr Geburtsdatum, den vollständigen Namen und Ihre Adresse am Zahlschein angeben. Ihr Name muss dabei mit jenem am Meldezettel übereinstimmen! Die Daten bezüglich Absetzbarkeit werden von uns dem Finanzamt gemeldet.



Überleben am Rande der Armut

Betroffene erzählen vom Leben mit Sozialleistungen

Dann komme ich mir vor wie ein Wesen von einem anderen Stern

Immer am Montag gleich am Morgen gehe ich zur Oberbank und hole mir das wöchentliche Geld von meinem Konto, das vom Sachwalter verwaltet wird. Wenn ich mir die Monatskarte für die Linz AG kaufen muss, bleiben mir in dieser Woche nur 80 Euro. Sonst sind es auch nur drei mal 90 Euro pro Woche zum Leben. Ich habe mich im Leben immer bemüht, alles richtig zu machen, habe gearbeitet, geheiratet und Kinder bekommen. Dann hat es halt nicht mehr sein wollen. Ich wurde krank. Es kam zu Krankenhausaufenthalten, zur Scheidung und dann auch noch zum Verlust eines Kindes. Gearbeitet habe ich, solange es mit meinem

Zustand noch ging. Dann nahm das Schicksal seinen Lauf: Frühpension, Ausgleichszulage, Sachwalter. Nach langjähriger Obdachlosigkeit und verschiedenen Wohnmöglichkeiten habe ich nun eine eigene Wohnung. Miete, Strom und Heizung werden von meinem Konto abgebucht. Von der Kirche bin ich ausgetreten, weil ich die Kirchensteuer nicht mehr bezahlen konnte. Ich bin dann trotzdem in die Kirche gegangen, halt ohne Steuern dafür bezahlt zu haben. Jeden Montag nach dem Abheben meines Geldes komme ich mir vor wie ein Wesen von einem anderen Stern. Gleich gegenüber die Angebote von Palmers, die mir schon gefallen würden. Sie sind aber nicht leistbar. Wenn ich dann weiter gehe, sitzen sie bei einem Kaffee mit Mehlspeise und unterhalten sich mit zufriedenen fröhlichen

Gesichtern. Für mich ist das eine unerreichbare Welt. Ich gehe dann wieder zum SOMA-Markt, wo ich drei mal in der Woche um neun Euro einkaufen kann. Das entspricht einem Einkauf von etwa 45 Euro im Supermarkt. Leider wurde ich im Laufe der Jahre in meinem labilen gesundheitlichen Zustand - sowohl seelisch als auch körperlich - nikotinabhängig, was sich natürlich verheerend auf das wöchentliche Geld auswirkt. Trotzdem gibt es finanzielle Unterstützungen vom Staat wie etwa die Aktivpass-Karte, den Kultur-Ausweis, Rundfunkgebühren-Befreiung, Wohnbeihilfe und monatlich zehn Euro auf das Wertkartenhandy. Trotzdem werde ich, bis ich im Grabe liege, von dieser untersten Ebene nicht mehr wegkommen und werde mir auch bis dahin immer wie von einem anderen Stern



200.000 Österreicher sind von Altersarmut betroffen. Foto: hz

vorkommen, weil ich ja an dem ganzen Geschehen rundherum nicht teilhaben kann. *Djurica (Pension)*

Und irgendwann bekam ich nur noch das Existenz-Minimum

Früher habe ich immer gearbeitet und dachte mir, dass ich niemals im Leben von einer staatlichen Unterstützung abhängig sein werde. Doch es kam dann anders, als ich dachte. Ich war bereits Mutter von zwei lieben Kindern und stand mit beiden Beinen noch im Leben. Ich hatte eine Arbeit, die mir Freude bereitete. Doch dann wurde in der Firma Personal abgebaut. Etwas später wurde der Betrieb dann sogar eingestellt. Privat ging zu dieser Zeit auch alles den Bach hinunter. Mein Mann und ich ließen uns scheiden. Im Laufe der Jahre bekam ich dann noch drei weitere Kinder und schöpfte so mein Arbeitslosengeld und den Notstand aus. Als ich das Alter für die Pension erreicht hatte, wurde mir mitgeteilt, dass mir noch zwei Jahre fehlen würden. Also musste ich mich wohl oder übel mit der Notstandshilfe zufrieden geben. Als ich dann vorübergehend bei meinem Ex-Mann einziehen durfte, wurde mir nur noch das Existenzminimum ausbezahlt. Diese massive Kürzung setzte mir ordentlich zu. Dem Staat jedoch war die Sorge um mich ziemlich egal. Es war ein langer Weg in Abhängigkeit und mit vielen Ängsten um meine Existenz. Nun habe ich über das Projekt »ARGE SIE« des Vereins

Arge für Obdachlose endlich wieder eine Wohnung bekommen. Weil ich mein Leben nun alleine bestreite, bekomme ich nun die Mindestsicherung. Dank dieser finanziellen Unterstützung kann ich mir nun wieder eine Wohnung leisten. Nun hoffe ich, dass ich bald die Pension bekomme. Es ist alles oftmals ziemlich mühsam. *Anna Maria (Mindestsicherung)*

Wir hatten nicht mit den Richtsätzen gerechnet

Erst vor ein paar Jahren erfuhr ich, dass ich von der Mindestsicherung leben muss. »Das kann ja nur besser sein als früher die Sozialhilfe«, dachte ich mir damals. Das war es dann ja auch. In den letzten Jahren hatte ich einigermaßen ein gutes Auskommen mit meinem Einkommen. Freilich hätte es mehr sein können und ich musste ordentliche Abstriche machen. Doch ich bekam meinen Lebensunterhalt ganz gut hin. Als Manfred und ich dann beschlossen, in eine eigene Wohnung zu ziehen, war uns klar, dass es weniger werden wird. Wir hatten kein Problem damit. Doch wir hatten nicht mit den Richtsätzen gerechnet und wie das berechnet wird. Endlich in der Wohnung angekommen, erfüllte ich meine Pflicht und ging zu meiner Sachbearbeiterin, um zu erfahren, was ich denn nun zukünftig zu erwarten hätte. Nicht einmal 300 Euro im Monat werden mir nun jedes Monat überwiesen, keine zehn Euro am Tag. Wir waren scho-

ckiert und konnten es anfangs nicht glauben. Ja mehr steht mir aufgrund des Einkommens von Manfred nicht zu. Die Dame vom Magistrat meinte jedoch noch, ich solle mir doch wenigstens eine geringfügige Arbeit suchen. Wer nimmt mich denn mit all meinen körperlichen Einschränkungen nach meiner Krebserkrankung? Freilich würden wir mehr Geld zum Leben haben, aber ehrlich: Ich schaffe es nicht, am normalen Arbeitsmarkt zu hackeln. Und um ein Taschengeld von zwei oder drei Euro in der Stunde gehe ich auch nicht arbeiten, denn die werden mir sofort wieder abgezogen. Es gehört eine andere Regelung her, doch so wie unsere Politiker reden, werde ich so was nicht mehr erleben. Ich möchte eine von den Herrschaften, die das gesetzlich festlegen, sehen, wenn sie mit so wenig Geld auskommen muss, wie wir jetzt. *Sonja (Mindestsicherung)*

Als ich obdachlos war, war es noch viel schwieriger

In früheren Jahren hätte ich mir niemals gedacht, dass ich einmal von der Mindestpension leben muss. Aber was soll's? Jammern hilft nun ja auch nichts mehr. Trotzdem spüre ich es jeden Tag, was es heißt, mit wenig Geld auskommen zu müssen. Aber ich habe es geschafft. Sieben Jahre habe ich nun in einer Wohngemeinschaft gelebt. Seit wenigen Wochen kann ich mir jetzt nun mit meiner Partnerin eine eigene Wohnung leisten. Der Unterschied zu früher: Ich hatte Fixkosten von 245 Euro, die jetzt leider auf 590 Euro angestiegen sind. Diese setzen sich folgendermaßen zusammen: Für die Miete muss ich 485 Euro, für den Strom 30 Euro und für die Wärme 75 Euro bezahlen. Mein Einkommen beträgt 863 Euro. Da bleiben halt so über den Daumen gepeilt 263 Euro zum Leben übrig. Und dann muss ich für das Kabelfernsehen LIWEST - die billigste Variante - auch alle zwei Monate bezahlen. Eine eigene Wohnung ist aber trotzdem etwas anderes, als in einer Wohngemeinschaft mit fünf Bewohnern leben zu müssen. Ich bereue es nicht, diesen Schritt gegangen zu sein. Da ich schon einmal obdachlos war und ohne Geld dagestanden bin, kann ich mich nun wirklich zufrieden schätzen. Das war damals sehr schlimm. Heute habe ich immerhin ein Dach über meinem Kopf. Alleine dafür bin ich schon heilfroh. Lebensmittel einkaufen muss ich ja auch nicht die teuersten, und auf Urlaub muss ich auch nicht jedes Jahr fahren. Das tat ich früher auch nicht. Nun aber kann ich mir einmal im Jahr einen Billig-Urlaub leisten. Kritisch wird es halt nur, wenn der Kühlschrank oder der E-Herd kaputt gehen. Da müsste ich einige Monate warten, bis

die doppelte Pension kommt. Wenn man von Armut betroffen ist, ist das Leben wirklich nicht einfach. Es gibt aber noch Ärmere. *Manfred R. (I-Pension)*

Doch leider blieb es bei mir ein Kampf ums Überleben

Ich lebte einige Jahre mit der Mindestsicherung, doch meine Probleme fingen schon früher an. Ich bekam nur mehr Jobs in Callcentern, da ich wegen meiner Kinder nie so etwas wie eine Karriere aufbauen konnte. Irgendwann war ich dann auch zu alt für meinen Job in der Computerbranche. Doch dann kam ich in ein Callcenter, in dem ich im freien Dienstvertrag so viele Stunden machen konnte, dass es ganz gut ging. Leider ging die Firma nach zwei Jahren pleite, und ich stand wieder ohne Job da. Und auch ohne Arbeitslose, denn damals war man nur kranken- und pensionsversichert. Ich suchte verzweifelt nach einer neuen Arbeit, doch es funktionierte einfach nicht. In dieser Zeit verbrauchte ich alle Reserven und stand plötzlich mit einem Mietrückstand da. Einige Freunde sagten mir schon am Beginn, ich soll zum Sozialamt gehen. Ich aber war zu stolz, denn ich wollte ja kein Sozialfall sein. Nach drei Monaten ging ich dann den steinigen Weg. Ich musste eine Menge Unterlagen bringen und beweisen, dass ich von nirgendwo Geld bekam. Ich war viele Stunden umsonst im Rathaus, bis ich endlich Hilfe bekam. Dann wurde mir monatliche Hilfe zugesichert, aber als Arbeitssuchende musste ich monatlich zehn Bewerbung zusätzlich zu denen zehn bringen. Gott sei Dank blieb mir das bald erspart, denn ich bekam wieder einen Job. Doch - ähnlich wie in den Callcentern - waren die Jobs in diesen Firmen meist nicht von langer Dauer. Auch meine Gesundheit (psychisch und physisch) ließ mich zeitweise im Stich und ich musste öfters wieder aufs Sozialamt betteln gehen. Dann kam die Mindestsicherung. Die beziehenden Menschen wurden auf ihre Wohnbe-

reiche aufgeteilt. Es wurde dann alles besser. Doch leider blieb es bei mir ein ständiger Kampf ums Überleben. Wenn man Miete, Strom und Heizkosten zahlen muss, bleibt nicht viel zum Überleben. Neue Dinge wie Kleidung oder Schuhe kann man sich kaum leisten. Gott sei Dank habe ich liebe Freunde, die mir mit Sachgeschenken helfen. Seit einem Jahr habe ich die Mindestpension. Trotzdem geht sich ein Urlaub nicht aus. Es ist schon leichter, dass ich nun Rechnungen bezahlen kann, die sich immer wieder ansammeln. Die Wohnbeihilfe wird weniger, da dieses Geld eingerechnet wird. Danke, liebe Politiker, für eure tollen, bürgerfreundlichen Gesetze, die viele in die Armut treiben. Wir bezahlen Milliarden für die EU, unsinnige Projekte und enorme Gehälter für Leute, die uns beschließen. Da muss natürlich irgendwo eingespart werden. Und wo geht es am besten? Bei den Menschen, die täglich ums Überleben kämpfen und sich nichts sagen trauen, weil sie für jeden Cent dankbar sind. Die Inflation steigt seit dem Euro stetig an, ebenso wie die Mieten, Strom und alles andere. Nur Gehälter, Pensionen und Hilfen wie die Mindestsicherung kaum. Deshalb wird die Armut in unserem so reichen Land immer größer. Ich wünsche mir, dass sich die Verantwortlichen einfach nur mal schämen, darüber nachdenken und die Misere vielleicht doch noch zum Guten ändern. *Angela (Mindestpension)*

Wenn das Geld zu früh aus ist, gehe ich zur Armenausweisung

Aufgrund meiner Alkoholerkrankung, die schon sehr früh in meinem Leben begonnen hatte, konnte ich nach meinem langjährigen Entzug keinen passenden Job mehr finden. Ich bin nun 40 Jahre alt und lebe von der Notstandshilfe und dem Geld, welches ich vom Kupfermuckn-Verkauf und fürs Stiegenhaus-Reinigen bekomme. Einige Stammkunden sind mir sehr wohlgesonnen. Letztens hat mir ein Kunde sogar einen neuen Schlafsack in die

Hand gedrückt. Das sind die kleinen Freuden des Lebens. Zum Überleben bleiben mir knapp 180 Euro. Da muss man schon ein wenig jonglieren und hin und wieder die Euros zweimal umdrehen. Meine Überlebensstrategie: Zwei Mal pro Woche zum SOMA in der Wienerstraße einkaufen gehen - da darf man drei Mal pro Woche um je 39 Euro einkaufen gehen. Dafür bekommt man aber schon ganz schön viel - zwei volle Einkaufstaschen und noch einen gefüllten Trolley. Mittagessen gehe ich auch regelmäßig ins Vinzenzstüberl. Und wenn das Geld schon vor Ende des Monats aus ist, gehe ich zu den Elisabethinen in Linz zur »Armenausweisung«. Da gibt es immer etwas Warmes, ohne dass man es bezahlen müsste. An den Wochenenden koche ich mir immer selber etwas. Meine Wohnkosten sind mit 245 Euro Miete zum Glück gering. Ich wohne in einer Wohngemeinschaft des Sozialvereins B37 mit mobiler Wohnbetreuung. Ich wäre froh, wenn ich endlich eine I-Pension bekommen würde. All meine bisherigen Bewerbungen waren erfolglos, bis auf zwei Vorstellungsgespräche, die aber auch zu meinem Nachteil endeten. Ich blicke aber optimistisch in die Zukunft. Eine kleine leistbare Wohnung mit circa 40 m² und vielleicht noch einen kleinen Balkon wäre derzeit mein größter Wunsch. *Markus (Notstandshilfe)*

Mein Einkommen beträgt jetzt 547,60 Euro

Seit 2003 habe ich die Invaliditätspension. Doch seit ich verheiratet bin, bekomme ich weniger. Als mein Mann noch gearbeitet hat, blieben mir 416 Euro zum Leben. Ich habe davon die Miete bezahlt. Von meinem Mann bekam ich im Monat 200 Euro Unterhalt. Mein Mann hat jetzt auch die Invaliditätspension. Da ich weniger habe, bekomme ich seit ein paar Wochen die Ausgleichszulage. Mein Einkommen beträgt jetzt 547,60 Euro. Die Miete beträgt 507 Euro mit Betriebskosten. Mein Mann bezahlt Strom, Heizung und die





Viele Menschen sind auf Sozialmärkte und Tafeln angewiesen. Foto: hz

Livest-Rechnung. Monatlich bekommen wir 28 Euro Wohnbeihilfe. Jede Woche habe ich selber 70 Euro zur Verfügung. Davon werden Lebensmittel, Hygieneartikel, Katzenfutter und Zigaretten gekauft. Wenn mein Mann die Rechnungen bezahlt hat, dann macht er einen Großeinkauf. Einmal im Monat fahren wir zu den Kindern nach Schärding. Die Karte für den Zug kostet 34 Euro für uns beide. *Claudia (I-Pension)*

Wenn man im Alter plötzlich krank wird ...

Im Alter von 15 Jahren spielte ich mit dem Gedanken, gleich nach der Schule arbeiten zu gehen und danach später in die wohlverdiente Pension. An ein Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe hatte ich nie gedacht. Doch es kommt immer anders, als man denkt. Als ich auf Saison war, ging ich zwar auch in der Zwischen-Saison arbeiten, aber ich musste auch öfters »Stempeln« gehen, wie man früher zur Arbeitslosen sagte. Also fiel ich ungewollt in den Topf, wo man nichts tut. Natürlich freute ich mich wieder auf den Winter, als es wieder losging mit der Arbeit. Und am Ende meiner beruflichen Karriere hatte ich dann sogar noch einen schönen Job bei der Linz-AG. Es kam dann jedoch, wie es kommen musste, wenn man im Alter plötzlich krank wird. Da ich wegen meiner Krankheit mit keinem Staub mehr in Berührung kommen darf, ist es schwer, einen geeigneten Job

zu finden. Außerdem bin ich schon in einem Alter, in dem es schwierig ist, in irgendeiner Branche noch willkommen geheißen zu werden. Meine AMS-Betreuerin ist sehr nett und informiert mich immer bestens. Jetzt bin ich seit einiger Zeit bereits im Notstand und weiß nicht, wie es weiter geht, da die Regierung diese soziale Finanzspritze abschaffen und in die Mindestsicherung umwandeln will. Wir werden sehen, wie es zukünftig weiter geht, und wie ich die letzten fünf Jahre bis zu meiner Pension überstehen werde. Um die I-Pension zu bekommen, müsste ich wohl mit dem Kopf unterm Arm aufkreuzen. *Helmut (Notstandshilfe)*

Körperlich und gesundheitlich ziemlich »im Arsch«

17. September 1979 – mein erster Arbeitstag. Bis 2001 war ich im Landesdienst als »Bürohengst« tätig. Dann kam der Wechsel in die Privatwirtschaft. Zwei Jahre lebte und arbeitete ich in Wien. Wieder zurück in Linz, hatte ich keine Chance auf einen Job. Ich bezog Arbeitslosengeld vom AMS. Jobs und AMS wechselten sich von da an öfter ab. Schluss damit, mir reichte diese Ungewissheit! Ich machte den Taxilenkerschein und begann danach meine Arbeit als Taxler bis vor zwei Jahren, ohne dazwischen wieder Arbeitslosengeld beantragen zu müssen. Das Einkommen lag je nach Umsatz bei bis zu 2.500 Euro Netto. Was ich trotz gesundheitlicher Prob-

leme noch nicht ahnte, war, dass ich bereits an Parkinson litt. Nach dem beruflichen Aus wiederholte sich das gewohnte Bild. AMS und Kontrolltermine wechselten sich ab. Es kam alles ganz anders. Statt einer Arbeitsstelle bekam ich im Jänner 2016 den Antrag auf Pension und einen Arzttermin. Beim zweiten Termin wurde mir aufgrund meiner unheilbaren Erkrankung die I-Pension bewilligt. Diese ist um einiges geringer als mein letzter Verdienst nach insgesamt 38 Jahren Berufstätigkeit. Von der Arbeit in die Pension war neben der Umstellung auch finanziell ein starker Einschnitt. 2017 bekam ich eine Reha bewilligt mit 230 Euro Selbstbehalt. 2018 ist finanziell nichts besser geworden. Im Gegenteil. Gesundheitlich bin ich teilweise von Dauerschmerzen geplagt. Mein Antrag auf Reha wurde drei Mal abgelehnt. Ohne Begründung! Wie soll das in Zukunft weiter gehen? Wie lange kann dieses Pensionssystem noch funktionieren? Ich habe keine Ahnung und das ist in meinem Fall vielleicht auch besser so. Körperlich und gesundheitlich bin ich sozusagen »im Arsch« und finanziell ist meine Situation vergleichbar mit einer Pleite. *Walter (I-Pensionist)*

Ich kann mit 150 Euro im Monat überleben

Im Sommer hatte Sozialministerin Beate Hartinger-Klein die Anregung zur Diskussion gegeben, dass man mit einer Minimalsumme von 150 Euro im Monat leben kann. Es stellt sich hiermit die Frage, ob man wirklich mit dieser geringen Summe im Monat leben kann. Nun meine Antwort darauf lautet: »Ja, man kann.« Denn das beste Beispiel dafür bin nämlich ich. Als ich vor ein paar Jahren von der »WieWo« eine Übergangswohnung bekam, hatte ich genau sage und schreibe 150 Euro. Mit diesem Betrag kam ich in diesem Monat gerade über die Runden. Wichtig ist zu erwähnen, dass ich dieses Geld nur für Lebensmittel ausgab, da ich in diesem Monat noch keine Miete zu entrichten hatte. Und ich konnte mir natürlich keine Extra-Ausgaben leisten, wie zum Beispiel einen Installateur oder einen Elektriker. Das ist absolut nicht drinnen! Zu erwähnen ist natürlich auch, dass ich mir absolut keinen Luxus leisten konnte wie zum Beispiel »Shopp« oder »Ins-Kino-Gehen«. Und von einem Besuch im Gastgarten konnte ich nur träumen. Ich musste mir diesen Monat den Gürtel wirklich sehr eng schnallen. Aber das wichtigste war, ich kam durch. Heute geht es mir finanziell schon etwas besser und ich kann mir schon etwas leisten, wenn ich mir etwas kaufen will. Aber diese entbehrungsreiche Zeit möchte ich nicht missen. *Erich (Prekäres Arbeitsverhältnis)*

Retten wir die Notstandshilfe!

Interview mit Josef Pürmayr, Sozialplattform Oberösterreich

»Es sind überwiegend Menschen, die schon lange gearbeitet und eingezahlt haben, die bei Abschaffung der Notstandshilfe um die Früchte ihres Arbeitslebens gebracht würden,« meint Josef Pürmayr, Geschäftsführer der Sozialplattform OÖ, beim Interview zur schwarzblauen Umgestaltung des sozialen Sicherungssystems.

Was leistet der Sozialstaat zur Existenzsicherung für Menschen die auf die Solidarität der Gesellschaft angewiesen sind?

Jeder Mensch ist im Laufe seines Lebens Situationen ausgesetzt, in denen er Hilfe benötigt. Der Sozialstaat unterstützt bei Belastungen in bestimmten Lebenslagen wie beispielsweise Krankheit, Alter, Arbeitslosigkeit, Behinderung und Pflegebedürftigkeit. Er bietet Geld- und Sachleistungen von der Geburt bis ins hohe Alter. Der Sozialstaat ist ein solidarisches System. Das zeigt sich darin, dass in bestimmten Phasen die Menschen eher ins System einzahlen und in anderen Phasen eher Leistungen aus dem System bekommen. Vom Sozialstaat profitieren damit alle Menschen in Österreich. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass der Sozialstaat bei der Verteilung der Einkommen gut ausgleicht. Das zeigt die Verteilung der Haushaltseinkommen bevor und nachdem der Sozialstaat gewirkt hat. Durch diese Wirkung werden ungefähr zehn Prozent der Einkommen des wohlhabenden Drittels zum einkommensschwächeren Drittel umverteilt. Es ist ein Ausgleich dafür, dass viele Menschen nicht in der Lage sind, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen. Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Mindestsicherung und das Pensionssystem tragen hier wesentlich bei. Dennoch sind in Österreich 323.000 Menschen einkommensarm. Sie können sich Dinge nicht leisten, die in Österreich eigentlich selbstverständlich sind. Besonders betroffen sind Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Langzeitarbeitslose.

Welche konkreten Auswirkungen hätte die angekündigte Abschaffung der Notstandshilfe?

Die Notstandshilfe kann bezogen werden, wenn der Arbeitslosengeldbezug ausgelaufen

ist. Sie liegt also zwischen Arbeitslosengeldbezug und Mindestsicherung. Wenn die Notstandshilfe ersatzlos abgeschafft wird, werden die arbeitslosen Personen also nach Ende des Arbeitslosengeld-Bezuges direkt in die Mindestsicherung verschoben. Derzeit gibt es in Österreich ungefähr 160.000 Menschen, die Notstandshilfe beziehen. Zu 60 Prozent sind es Männer, die Hälfte ist älter als 45 Jahre und fast 80 Prozent haben die österreichische Staatsbürgerschaft. Es sind also Menschen, die überwiegend schon lange gearbeitet und eingezahlt haben, und die bei Abschaffung der Notstandshilfe um die Früchte ihres Arbeitslebens gebracht werden. Denn bevor Mindestsicherung bezogen werden kann, muss ein vorhandenes Vermögen bis auf einen Rest von ungefähr 4.300 Euro aufgebraucht werden. Die Pläne der Bundesregierung bedeuten auch eine große finanzielle Belastung für die Länder und Gemeinden. Denn die Notstandshilfe wird aus Bundesmitteln bezahlt, die Mindestsicherung aber von den Ländern und Gemeinden. Bei Abschaffung der Notstandshilfe gibt es für Oberösterreich schon Berechnungen: ungefähr 69 Millionen Euro Mehrbelastung durch zusätzliche Mindestsicherung, und das jährlich. Der Landeshauptmann und die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen werden tief in die Tasche greifen müssen.

Gleichzeitig soll die Mindestsicherung österreichweit neu geregelt werden. Welche konkreten Auswirkungen wären hier zu erwarten?

Der Informationsstand hier ist aus dem Sommer 2018, neuere Informationen habe ich bisher nicht. Die Bundesregierung plant einen Grundbetrag von monatlich maximal 563 Euro für eine alleinstehende Person. Für Kinder soll es Zuschläge geben, für Alleinerziehende sollen diese Zuschläge höher ausfallen als für Gemeinsamerziehende. Dieser Grundbetrag kann durch einen »Arbeitsqualifizierungsbonus« in der Höhe von 300 Euro monatlich aufgestockt werden. Für diesen Bonus sind ein österreichischer Pflichtschulabschluss oder Sprachkenntnisse in Deutsch oder Englisch erforderlich. Eine alleinstehende Person kommt also bestenfalls auf 863 Euro monat-



lich. Das ist eine deutliche Verschlechterung gegenüber dem jetzigen Stand in Oberösterreich (921,30 Euro monatlich).

Es wird hier immer wieder das deutsche Modell von »Hartz IV« als Beispiel genannt.

Mit dem Gesetz Hartz IV wurde die Arbeitslosenhilfe abgeschafft. Die Arbeitslosenhilfe war in Deutschland das, was die Notstandshilfe in Österreich – noch – ist. Mit der geplanten Abschaffung der Notstandshilfe erhalten wir ein Hartz IV auf österreichisch. Hartz IV wird zurecht als abschreckendes Beispiel genannt. In Deutschland liegt die Armutsgefährdungsquote von arbeitslosen Personen bei 71 Prozent, in Österreich bei 47 Prozent. Während in Deutschland mehr als 15 Prozent der Arbeitslosen mehr als vier Jahre einen Job suchen, sind dies in Österreich nur etwas über fünf Prozent. In Deutschland sind mittlerweile zwei Drittel der Arbeitslosen im Hartz IV-System. Nur etwa zwölf Prozent schaffen nachhaltig den Ausstieg in stabile Jobs, der Rest bleibt in schwierigen Lebensverhältnissen – arbeitslos oder beschäftigt in Ein-Euro-Jobs. Kurz gesagt: Hartz IV ist ein gigantisches Förderinstrument für den Niedriglohnbereich in Deutschland – Stichwort Ein-Euro-Jobs - zu Lasten der weniger Leistungsfähigen in der Gesellschaft. Ihre Lebensbedingungen und Zukunftschancen haben sich durch Hartz IV deutlich verschlechtert. Mit dem Erhalt der Notstandshilfe können nachteilige Auswirkungen wie jene von Hartz IV vermieden werden. Daher: Retten wir die Notstandshilfe! hz



Spielsucht führt zum Ruin

Das erste Mal gewinnt man bestimmt eine höhere Summe

Als Betroffene möchte ich über das Glücksspiel schreiben. Es ist eine schlimme Sucht. Man kann, nachdem man das einmal erlebt hat, nicht wieder aufhören, sondern man will das Glücksgefühl immer wieder erleben. Die Wettbüros oder Casinos sind spezialisiert darauf, Leute zu erkennen, die das erste Mal da sind und sich im Glücksspiel versuchen. Das erste Mal gewinnt man bestimmt eine höhere Summe, damit man dieses Glücksgefühl erlebt und immer wieder nach diesem Gefühl trachtet, eben danach süchtig wird. Damit die Leute wieder und wieder kommen, obwohl schon bei den nächsten Besuchen im Casino

oder Wettbüro bestimmt alles Geld im Automaten landet und auch dort bleibt. Man verliert und verliert und hofft, dass sich das Blatt wendet. Der Spielsüchtige glaubt, er gewinnt ja doch wieder und erinnert sich immer wieder an das schöne Gefühl. Ich habe das erste Mal mit 15 Jahren mit dem Automaten spiel begonnen. Damals gab es ein paar Lokale, in denen Pokerautomaten standen. Und mein damaliger Freund und ich haben jeden Tag Geld aufgetrieben, um zu spielen. Wir sind in verschiedene Lokale gegangen und haben viel Geld verloren. Danach haben wir immer alles verkauft, was wir hatten, um wieder Geld in den Automaten reinschmeißen zu können. Obwohl wir ja nicht dumm waren und wussten, dass wir ja nie einen echten Gewinn erzielen könnten, da die Automaten so program-

miert sind, dass sie den Spieleinsatz behalten. Ab und zu bekam man einen kleinen Gewinn ausbezahlt, damit man auch ja Motivation hat, weiterzuspielen. Und je mehr man in so einen Automaten reinschmeißt, desto weniger kann man mit dem Glücksspiel aufhören, weil man daran glaubt, das verlorene Geld wieder zurückgewinnen zu können. Aber das war nie der Fall. Fast immer verliert man den Rest auch noch. Aber sobald man wieder ein bisschen Geld zu Verfügung hat glaubt man wieder: »Jetzt gewinne ich es zurück.« Total bescheuert, aber es war so. Wir drehten uns die ganze Zeit im Teufelskreis. Bis ich eines Tages darauf kam, wie das System des Automaten funktioniert. Und ab diesem Moment haben wir nur noch gewonnen. Es war auf einmal so leicht. Weil ich kam darauf, dass man

jedes Mal, wenn man drückt, ganz kurz die nächsten drei Runden sehen kann. Ich sah, welche Karten kommen werden und musste nur noch die richtigen Karten nehmen. Aber da der Vorgang extrem schnell ablief, musste ich noch zwei Leute mit mir spielen lassen. Einer blickte auf die ersten Karten, der zweite merkte sich die zweite Reihe und der dritte Spieler konzentrierte sich auf die dritte Reihe. Jetzt mussten sie mir nur noch sagen, welche Karten kommen werden, und ich setzte es zusammen. In dieser Zeit waren wir reich. Ich habe quasi das System geknackt. In dieser Zeit haben wir nur noch gewonnen. Wir hatten über 2.000 Euro jeden Tag. Wir besuchten alle Automaten, die wir zur Verfügung hatten. Damals funktionierten alle nach demselben Prinzip. Wir mussten nur zu dritt bleiben und spielen. Wir gewannen überall. Es ging sehr lang gut. Wir lebten wie Könige und konnten so viel Geld ausgeben, wie wir gewannen. Ich war jeden Tag shoppen. Ich kaufte mir all das, was ich immer wollte. Also ich glaube, dass ich zu jener Zeit die einzige Teenagerin mit so viel Geld war. Wir haben mit der Zeit nicht nur in Steyr gespielt, sondern auch in Linz. Dort haben wir Automaten gesucht und gespielt. Das Problem fing erst an, als der Bruder meines Freundes das auch auf eigene Faust machte und diesen Trick weitererzählte, andere Leute mitnahm und sie gemeinsam spielten. Auf jeden Fall haben sich natürlich auch die Chefs von den Lokalen gefragt, warum alle gewinnen, da die ständig auszahlen mussten. Natürlich sind sie schnell draufgekommen, dass das System geändert werden muss. Und als wir eines Tages hinkamen, waren alle Automaten ausgewechselt. Ach ich wusste, dass das passieren würde, weil die Automatenbetreiber mussten jeden Gewinn direkt auszahlen. Und als dann immer mehr Leute kamen, die gewannen, war es kein Wunder, dass sie die Automaten ausgewechselt haben. Auf jeden Fall hatte ich alles gewonnen was ich je gewinnen konnte und später hörte ich auf zu spielen, weil es nicht interessant war, nur zu verlieren. Ich möchte jedem raten, das nicht auszuprobieren, weil die sind echt spezialisiert darauf, Leute zu beeinflussen und ihnen alles aus der Tasche zu ziehen. Ein Teufelskreis. Letztendlich sind alle Spieler schlecht gelaunt. Aber sie können nicht mehr aufhören, weil sie das Glücksgefühl im Spiel gefunden haben und sie die ganze Zeit auf der Suche danach sind. Auf jeden Fall habe ich daraus gelernt, dass man im Geld kein Glück finden kann, obwohl es damals schon toll war, alles kaufen zu können, was ich wollte. Aber als ich alles hatte, wusste ich gar nicht, wofür ich das gewonnene Geld noch ausgeben sollte. Dann haben mein Freund und ich das Geld wahllos für sinnlose,



nutzlose Dinge ausgegeben. Also liebe Menschen da draußen, lasst euch nicht verarschen von den Glücksspielen und den Casinos und Wettbüros. Es ist alles ein Schwindel. *Autorin der Redaktion bekannt*

In einer Woche verlor ich in Wettbüros 2.500 Euro

In meiner Jugend begann ich in Wettcafés mit Wetten auf Hunderennen. Dort kann man sich das Rennen mit den anderen Spielern anschauen und das fand ich sehr spannend. In einer Nacht habe ich dadurch oft 200 Euro verspielt. Mitunter verspielte ich in einem Monat 1.500 Euro. Ab und zu gewinnt man auch etwas, dann ist man der Held und die Frauen liegen einem zu Füßen. Letztendlich habe ich aber oft mein ganzes Geld verspielt. Gleich nach der Arbeit machte ich mich auf den Weg dorthin. Das ging zwei Jahre so dahin. Daneben begann ich zu Hause mit diversen Computerspielen: Poker, Win2day und andere Spiele. Ziemlich schnell war ich dann auch noch so richtig computerstüchtig. Beim Poker zahlt man mit einer Pay-Save-Card mit dem Limit von 100 Euro pro Einsatz. In einer Woche verlor ich 2.500 Euro. Ich konnte einfach nicht die Finger davon lassen. Mein Bankkonto war immer bis zur Grenze überzogen, die Miete konnte ich so nicht mehr be-

zahlen. So verlor ich meine Wohnung und stürzte in eine schwere psychische Krise. Schließlich landete ich in der Psychiatrie. Dort begann ich eine Therapie. Am Anfang wurde ich öfter rückfällig. Nach zwei Jahren habe ich es dann geschafft. Das war im Jahr 2016. Ich spiele immer noch gerne am Computer, aber nicht mehr um Geld, sondern darum, wer der beste Spieler ist. Heute denke ich oft, wie naiv und blöd ich früher war. Jetzt schaffe ich es sogar, etwas für besondere Anlässe zu sparen. *Zoran*

Erst da bemerkte ich, dass das Spiel es nicht wert war

Ich war spielsüchtig. Es war ein tolles Gefühl, wenn man etwas gewann. Was man am Anfang noch nicht weiß, ist, dass man schnell dreimal so viel verliert. Ich brauchte lange Zeit, bis ich das kapiert hatte, dass man davon echt nichts hat, und dass man alles verliert. Erst, als ich pleite war, mir der Strom abgedreht wurde und ich dann bald keine Wohnung mehr hatte, schwor ich mir, es endgültig zu lassen. Denn erst da bemerkte ich, dass das Spiel es nicht wert war. Ich fasste den Entschluss, nie wieder einen Spielautomaten zu besuchen. Doch dann bekam ich per Post einen Gutschein, der mir erlaubte, gratis zu spielen. Ich schnappte mir den Gratis-Gut-



Georg ist es gelungen, sich von der Spielsucht zu befreien. Foto: gestellte Szene, privat

schein und spielte. Und schon war ich wieder im selben Teufelskreis. Dass es sich hier um eine Masche handelte, um mich als Spielkunden zurück zu gewinnen, war mir damals nicht bewusst. Ich fiel wieder drauf hinein und verspielte mein Geld am Automaten. Die Sucht ist ein Teufelskreis. Sucht ist Sucht und bleibt auch Sucht. Wir müssen versuchen, Menschen in jeder Hinsicht zu warnen. Man muss so etwas ganz ernst nehmen. Weil das auch ein sehr ernstes Thema ist. Man verliert das ganze Leben wegen der Spielsucht. Ich hoffe, ihr habt aus meinen Erfahrungen etwas dazu gelernt. Danke für eure Unterstützung! Ich hoffe, dass euch meine Geschichte inspiriert hat. Man darf niemals aufgeben. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. *Autor der Redaktion bekannt*

Der Alkohol und das Glücksspiel sind nun passé

In geordneten Familienverhältnissen aufgewachsen, erhob sich in mir im Laufe der Jahre immer mehr die Stimme des Protests gegen das Establishment gewisser Verwandter, gegen Pädagogen und Lehrer, gegen ungerechte Unternehmer oder Menschen, die von sich annahmen, über allen Dingen zu stehen. Ich setzte mich stets für Schwächere ein, egal ob in der Schule, im Beruf oder sonstwo. So entwickelte ich mich irgendwie zum Außenseiter, der sich unverstanden fühlte und seiner wachsenden Aggression nicht Herr wurde. In meiner wirren Phantasie, etwas Besseres zu sein,

geriet ich in den Strudel abwärts. Falsche Freunde, zerbrochene Liebschaften und der wachsende Widerstand gegen meine Allüren taten das ihrige dazu bei. Jobwechsel und letztendlich das Glücksspiel und der Alkohol vollendeten den Crash. Schuld waren alle anderen, nur nicht ich. Arbeitslosigkeit und die daraus entstandenen Schulden, Delogierungen und das wachsende Gefühl, doch selbst an meiner Situation maßgeblich beteiligt zu sein, stürzten mich in tiefe Hoffnungslosigkeit. Und wie schwer der Weg zurück in die Normalität des Lebens sich gestaltet, erlebte ich mit großer Intensität. Ohne Selbstvertrauen zu sein, total verunsichert, ohne Bleibe, ohne Geld, ohne Freunde und sich wiederholende Rückschläge setzten auch meiner Gesundheit zu. Nun hatte ich aber schon die Altersgrenze überschritten. Meine Bewerbungen wurden negativ oder größtenteils gar nicht mehr beantwortet. Mit Jobs bei Leasing-Unternehmen und letztendlich als Taxilenker hielt ich mich mehr schlecht als recht über Wasser. Meine Schulden erreichten durch Verzinsung und Gebühren astronomische Höhen. Krankenhausaufenthalte, Operationen sowie Therapien trugen letztendlich dazu bei, dass mein Ansuchen um eine Frühpension eines Tages endlich gewährt wurde. Nach zwei Delogierungen wurde ich sesshaft, in einer kleinen Genossenschaftswohnung zu günstiger Miete. Ich lebe noch heute dort. Vom ehemaligen Freundeskreis beziehungsweise früheren Saufkumpanen habe ich mich gelöst. Der Alkohol, das Glücksspiel oder regelmäßige Lokalbesuche sind passé. Ich beschäftige mich

abends zu Hause, lese, schreibe, male oder schaue fern. Meinen selbst beantragten Konkurs sowie meine teilweise bedingte, befristete Sachwalterschaft habe ich heuer im Frühjahr nach langen sieben Jahren beendet. Sozusagen schuldenfrei kann ich mich zukünftig meiner Tätigkeit als Redakteur der Obdachlosenzeitschrift Kupfermuckn, der ich viel zu verdanken habe, wieder mehr widmen. Mein Weg war hart und steinig, aber ich glaube, es geschafft zu haben. *Georg*

Ich realisierte lange nicht, dass ich um echtes Geld spielte

Bei mir hatte die Spielsucht genauso angefangen wie bei jedem anderen. Ein Wunder ist nur, dass ich diese Sucht - im Vergleich zu meinen anderen Belastungen - ziemlich schnell wieder los wurde. Bei mir dauerte die Spielsucht gottseidank nur ein paar Jahre. Ich war damals 21 Jahre alt und in einer Clique, die eigentlich immer etwas Neues ausprobieren wollte. Also kamen wir auf die Idee, einfach mal so mitten unter der Woche nach Linz ins Jackpot-Casino zu fahren. Tja und da ich wusste, dass ich bei Roulette immer die besten Chancen habe, spielte ich ein paar Stunden lang, jedoch nicht an einem Tisch, sondern an einem Automaten. Ich habe mir vorgenommen, nicht mehr als 50 Euro zu verspielen, obwohl mir dieser Betrag zu dieser Zeit auch nicht sonderlich weh getan hätte, hätte ich ihn verloren. Aber ich hatte ein System. Unbeeindruckt von dem, was längere Zeit nicht gekommen war, von den 50/50 Chancen, also schwarz 1 bis 18, gerade oder ungerade - wartete ich immer und setzte danach genau auf das Gegenteil. Meine Freunde hatten schon nach einer halben Stunde kein Geld mehr. Als wir nach circa zwei Stunden das Casino verließen, hatte ich mehr als 200 Euro Gewinn gemacht. Das Komische war, erst zu diesem Zeitpunkt realisierte ich, dass es sich dabei um richtiges Geld handelte. Geld, für das man normalerweise arbeiten ging. Es schockierte mich richtig und alle anderen meinten natürlich: »Anfängerglück«. Tja hätte ich doch zu diesem Zeitpunkt auf diese weisen Leute gehört. Denn da ich ja noch jung und dumm war, ging ich auch die nächsten drei Tage alleine ins Casino, um mir selbst zu beweisen, dass mein System funktionierte. Also alles in allem habe ich in diesen drei Tagen 800 Euro verspielt inklusive der 200 Euro, die ich am ersten Tag dort gewonnen hatte. Ich betrat seither zwar kein Casino mehr, jedoch war ich von der Glücksspielsucht in die Online-Spielsucht abgerutscht. Das ist aber eine andere Geschichte. *Written by J.J. (Steyr) // Grafik Seite 8: wh, Foto Seite 9: hz*

Fast das Leben verspielt

Psychotherapeut Karlheinz Staudinger spricht über das Tabu-Thema »Glücksspielsucht«

Schrill klingende, in bunten Farben blinkende Geldspielgeräte versprechen vielerorts satte Gewinne. Mit wenigen Münzen Einsatz winkt bei Automaten der vermeintliche Jackpot. Was als harmloser Zeitvertreib und Nervenkitzel beginnt, kann jedoch schnell süchtig machen. Pathologisches Glücksspiel endet in den meisten Fällen in einer privaten und sozialen Katastrophe. Karlheinz Staudinger, Psychotherapeut an der Ambulanz für Spielsucht der pro mente OÖ, spricht über die Hintergründe dieser Krankheit.

Über die Zahl der Spielsüchtigen und ihre bevorzugten Spiele gibt es eine Status-quo-Erhebung aus dem Jahr 2011. Demnach haben in Österreich rund ein Prozent der Bevölkerung Probleme mit dem Glücksspiel. Die größte Suchtgefahr geht dieser Studie zufolge von den Spielautomaten aus. Der Suchtexperte und Psychotherapeut Karlheinz Staudinger bestätigt diese Tatsache.

Gefährlicher Reiz des Automatenspiels

Die technisch hoch komplexen Geräte - einarmige Banditen und ähnliche Automaten - versprechen mit ihren akustischen und visuellen Reizen besonders rasch Gewinn auszuwerfen. »Die schnelle Abfolge von Spielen mit rasanten Gewinn- und Verlustentscheidungen innerhalb weniger Sekunden verstärken durch die hohe Ereignisfrequenz die Gefahr, süchtig zu werden«, erklärt Staudinger. Am Beginn des Leidensweges steht meistens ein »Big-Win« (Großer Gewinn, Anm.). Dann folgt der Absturz. Dieser wiederum animiert dazu, weiterzuspielen, um die Verluste dadurch wettzumachen. Das Glückshormon Dopamin, welches dabei ausgeschüttet wird, ist für die Entwicklung der Sucht ganz besonders gefährlich. Die Spieler sind nämlich überzeugt, das System der Automaten durchschaut zu haben. Sie erliegen quasi der Illusion, sie könnten dieses kontrollieren. Am Ende bleiben die erhofften Gewinne meistens aus.



Spielsucht ist Männerdomäne

Betroffen von dieser Glücksspielsucht sind vor allem Männer. Der Prototyp des Spielers ist »männlich, zwischen 18 und 35 Jahre alt, arbeitslos und hat einen Pflichtschul-Abschluss«. Suchtexperte Staudinger findet dafür eine einfache Erklärung: »Männer sind wesentlich risikofreudiger als Frauen. Arbeitslose haben viel Zeit zum Spielen.« Viele unterschiedliche Faktoren können das Risiko spielsüchtig zu werden beeinflussen: »Wächst man in einem sozialen Umfeld auf, in dem viel Glücksspiel betrieben wird, so ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass auch die Nachkommen sich diesem Spiel zuwenden und süchtig werden«, konstatiert Staudinger. Aber auch psychische Erkrankungen wie Ängste, Depressionen oder narzisstische Persönlichkeitsstörungen würden maßgeblich die Haltung zu Glücksspielen beeinflussen.

Aus Spiel wird Ernst

Die dramatischen Folgen einer pathologischen Spielsucht liegen auf der Hand: »Viele Klienten«, erzählt der Therapeut, »haben alles verspielt.« Neben wertvoller Lebenszeit, die vergeudet wurde, stehen Glücksspiel-Abhängige am Zeitpunkt der Hilfesuche meist vor

einem sozialen und finanziellen Ruin. Das Fatale: Die selbstzerstörerische Spielmanie bringt oft noch weitere Begleiterkrankungen mit sich, die Menschen schlimmstenfalls sogar in den Suizid treiben können.

Ambulante professionelle Hilfe

Ohne professionelle Hilfe kommen manche oft gar nicht aus dem Teufelskreis heraus. »Meist dauert es viele Jahre, bis die Betroffenen sich ihre Sucht überhaupt eingestehen«, sagt der Suchtexperte. »Im Schnitt stehen die Klienten der Spielsuchtambulanz Linz am Beginn der Behandlung mit bereits 40.000 Euro in der Kreide.« Es gibt aber Hilfe. Vor Ort bietet die Einrichtung kostenlose Psychotherapie an. In einem Erstgespräch stellt der Psychotherapeut fest, wie stark die Sucht der Klienten bereits ausgeprägt ist. Oftmals braucht es - parallel zur psychotherapeutischen Begleitung, die in Einzel- und Gruppentherapien stattfindet - zusätzlich die Hilfe der Schuldnerberatung. Je nach Schwere der Sucht wird auch an stationäre Kliniken weitervermittelt. Die Spielsucht-Ambulanz ist im Linzer »Neuro-med Campus« des Kepler Universitätsklinikums angesiedelt. Termine können unter der Telefonnummer 05 / 05 768 087 / 39 571 vereinbart werden. *Foto und Text: dw*

Mit dem Aktivpass die Angebote der Volkshochschule Linz zum halben Preis nutzen!

„Die Linzer Volkshochschule bietet ein umfangreiches Programm.

Beginnend von Grund- und Weiterbildungsangeboten über Kurse zur Gesundheit bis hin zu außergewöhnlichen Vorträgen und Referaten findet sich für jeden Geschmack etwas.

Mit dem Aktivpass erhalten Sie auf alle Kurse und Veranstaltungen eine 50 %-ige Ermäßigung.

Das umfassende VHS-Angebot ist eine Einladung an alle Linzerinnen und Linzer, die vielseitige Welt des Wissens kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen.“



Mag.ª Eva Schobesberger
Bildungsstadträtin



Weihnachtswünsche und Neujahrsvorsätze

»Was wünschst du dir?«, fragten wir die Schreiber und Verkäufer der Kupfermuckn. »Gesundheit« sagt ein jeder. Kommt man aber ins Gespräch, ist es oft der Wunsch nach Beziehung oder das Zusammensein mit der Familie, die nicht mehr intakt ist. Denn »Wohnungslosigkeit ist Beziehungslosigkeit«. Natürlich darf man auch von Romy Schneider oder einer Kreuzfahrt träumen. Was uns von der Kupfermuckn freut, ist die Solidarität unserer Leser, die unsere Arbeit unterstützen. Aber wir merken auch den Wind der Entsolidarisierung in der Gesellschaft gegenüber denjenigen, die auf die Unterstützung des Sozialstaates angewiesen sind. Es sind Arbeitslose, Obdachlose oder Flüchtlinge, welche die Kupfermuckn verkaufen, damit sie irgendwie über die Runden kommen. Und es sind Menschen mit persönlichen Schicksalen: Das wollen wir immer wieder aufzeigen. (hz)



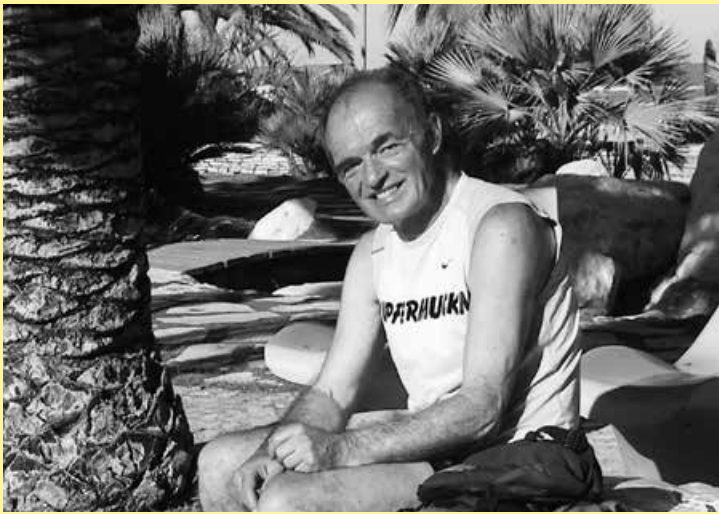
Anna will mit der Familie feiern

Nach wirklich schwierigen Zeiten habe ich seit heuer wieder eine leistbare kleine Wohnung erhalten und sie mir schön eingerichtet. Die Zeit davor war leider wie ein Altraum und ich musste viel Gewalt erdulden. Die älteren beiden meiner fünf Kinder haben vor 15 Jahren jeden Kontakt zu mir abgebrochen, weil sie den damaligen Lebenspartner nicht akzeptiert hatten. Das kann ich gut verstehen. Heute habe ich mein eigenes Leben zurückerhalten und mein größter Wunsch wäre es, zu Weihnachten alle meine Kinder wieder einmal zusammen zu bringen. Sonst bin ich sehr zufrieden mit meiner jetzigen bescheidenen Lebenssituation.



Gerals Traumfrau Romy

Ich arbeitete als Kellner überall in Europa. In einem Club in St. Pauli war ich sogar kurze Zeit Geschäftsführer. Wegen Knochenschwundes und Problemen mit dem Alkohol - ich habe mehr getrunken als Frank Sinatra und Harald Juhnke zusammen - landete ich in der Pension und bin von Anfang an bei der Kupfermuckn dabei. Da ich bald meinen 70er feiere, ist meine Gesundheit und die meiner Katze »Mimi vom Hundegebell« der größte Weihnachtswunsch. Romy Schneider war immer meine Traumfrau. Ich habe sie sogar in Paris in einem Lokal bedient. Sie gab mir damals ein Foto mit Autogramm. So spare ich wie verrückt darauf, einmal ihr Grab in Frankreich besuchen zu können.



Johannes durchwandert Europa

Vor 13 Jahren verlor ich den Führerschein und meinen Job als Fernfahrer. Ich war mein Leben lang immer unterwegs, aber plötzlich saß ich in Linz fest und landete auf der Straße. So kam ich zur Kupfermuckn. Das Fernweh ist aber geblieben, und so begann ich zu Fuß ganz Europa zu durchwandern. Ich hatte schon viele schöne Erlebnisse, unter anderem bei meiner Wanderung am Jakobsweg 3.000 Kilometer bis Santiago de Compostela in Spanien. Heuer im Oktober wurde ich am Weg nach Griechenland im Kosovo von einer Bande ausgeraubt. Mein größter Wunsch ist es, im April meine große Wanderung durch Europa ohne solche Erlebnisse fortsetzen zu können.



Bertl, das Kupfermuckn-Urgestein

Ich bin quasi seit der Gründung im Jahr 1996 mit dabei. Damals hatte ich eine schlimme Lebenskrise mit schwerer Krankheit und Trennung. Hätte man mir damals gesagt, dass ich in 22 Jahren noch lebe, dann hätte ich das gar nicht geglaubt. Meine große Leidenschaft sind meine Sammlungen von alten Fotos, Häferln, Ansichtskarten, Uniformen und anderen Dingen. Mit der Mindestsicherung geht sich nur eine kleine Wohnung aus, und das Kellerabteil ist schon mehr als voll. Nun könnte mein Traum von einer Wohnung mit mehr Platz in Erfüllung gehen. Ein Freund hat ein altes Haus am Land, und wenn ich Glück habe, kann ich heuer dort schon mit meinen Kindern Weihnachten feiern.



Claudia auf dem Schiff

Meinen größten Wunsch habe ich mir dieses Jahr bereits erfüllt, indem ich mit meinem Mann in eine neue Genossenschaftswohnung gezogen bin. Allerdings sind wir noch auf der Warteliste für eine barrierefreie Wohnung. Da mein Mann an Parkinson leidet, wissen wir nicht, wie lange wir noch den Weg in den vierten Stock ohne Lift schaffen können. Es ist für ihn schon sehr beschwerlich. Prinzipiell möchte ich Weihnachten wie immer gerne mit meinen Kindern und meiner Mutter verbringen. Einer meiner größten Wünsche ist noch, irgendwann einmal eine Kreuzfahrt auf dem Mittelmeer zu unternehmen. Solche Fahrten sind allerdings sehr teuer.



Zoran feiert zweimal Weihnachten

Ich verkaufe die Kupfermuckn seit vielen Jahren in der Bischofstraße. Seither lebe ich auch in einer kleinen GWG-Wohnung in Urfaahr. Ich bin in Serbien geboren und habe dort auch eine zeitlang gelebt. Ich wünsche mir für die Zukunft den Frieden auf Erden. Wer wie ich den Schrecken des Krieges kennt, weiß den Frieden zu schätzen. Ich bin jetzt österreichischer Staatsbürger und gehe immer wählen, weil mir die Demokratie wichtig ist. Ich bin eigentlich recht zufrieden. Was zu meinem Glück noch fehlt, ist eine Frau an meiner Seite. Eigentlich kann ich zwei Mal Weihnachten feiern. Am 24. Dezember und am 7. Jänner, wie das in Serbien üblich ist.



Sonja wartet auf ihren Sohn

Ich habe gelernt, dass man auch mit wenigen Dingen Freude haben kann. Nach meinem jahrelangen Leben auf der Straße und in Obdachlosen-Einrichtungen bin ich bescheiden geworden. Das Leben hat mich mit meinen knapp 40 Jahren sehr geprägt. Gesundheit ist für mich eines der wichtigsten Dinge im Leben, denn der Krebs hat mich gezeichnet. Den will ich absolut nicht mehr haben. Mein größter Wunsch wäre, dass Raphael, mein Sohn, wieder Kontakt zu mir aufnimmt. Ich kann diesen Tag kaum erwarten, bis er vor meiner Türe steht und sagt: »Hallo Mama! Darf ich reinkommen?« Frohe Weihnachten euch allen und die besten Wünsche für 2019!



Reinhard ist seit Jahren trocken

Seit beinahe zwanzig Jahren bin ich als Verkäufer bei der Kupfermuckn tätig. Eine Sozialarbeiterin sprach mich damals an und meinte, der Verkauf könne meine finanzielle Situation ein wenig verbessern. Damals lebte ich noch auf der Straße und war alkoholtüchtig. Dieser Tipp hat meinem Leben eine positive Wende gegeben. Seit 17 Jahren bin ich trocken und lebe in einer kleinen Wohnung, die ich mir leisten kann. Durch den Verkauf kann ich mir ab und zu auch etwas Nettes gönnen. Einen Wunsch hätte ich noch - gesund bleiben. Denn ich möchte die Zeitung auch noch weitere zwanzig Jahre unters Volk bringen. Ich brauche diese Kontakte, sonst würde ich vereinsamen.



Walter möchte auf die Route 66

Ich werde auch heuer Weihnachten wieder mit meiner Frau Claudia in unserer neuen Wohnung feiern. Am nächsten Tag besuchen wir dann meine Schwiegermutter. In mir schlummert immer noch ein großer Traum. Ich habe schon in jungen Jahren eine Vorliebe fürs Motorrad-Fahren entdeckt. Seither träume ich, dass ich mit meiner Frau irgendwann nach Amerika fliege. Dort würde ich eine Harley Davidson mieten. Und dann würden wir über die bekannte Route 66 fahren, uns befreit fühlen, alles ansehen und vielleicht sogar im Freien schlafen. Dieser Wunsch wird aber wohl nur ein Weihnachtsmärchen bleiben. Ich wünsche allen Lesern und Leserinnen ein frohes Fest!



Anton träumt vom Fliegen

Mir ist der Umwelt- und Klimaschutz auf der ganzen Welt ein großes Anliegen. Gerade zu Weihnachten landen immer viele Lebensmittel im Müll. Da soll man beim Einkaufen gut nachdenken, wieviel man wirklich braucht. Ich habe auch immer haltbare Lebensmittel zu Hause. Bei den verderblichen schaue ich aber, dass ich nichts wegwerfen muss. Mein Hobby war früher das Segelfliegen. Ich hatte sogar den Segelflugschein. Diesen verlor ich nach einem Unfall. Seither kann ich am Linzer Segelflugplatz ab und zu mit anderen Piloten mitfliegen. Ich träume aber noch immer davon, wieder einmal selbst am Steuer sitzen zu können.



35 Jahre wiederverwenden statt wegwerfen

2.600 Wohnungslose fanden Beschäftigung im Trödlerladen des Vereins Arge für Obdachlose

Unter dem Motto »Wiederverwenden statt wegwerfen« schlägt der Arge-Trödlerladen drei Fliegen auf einen Schlag. Es gibt Beschäftigung für Wohnungslose, wir tun etwas für den Umweltschutz und bieten ein günstiges Warenangebot für sozial benachteiligte Menschen an. Bei 2.900 Wohnungsräumungen legten unsere Lastwagen seit der Gründung im Jahr 1983 rund 880.000 Kilometer zurück und hätten die Erde 22 mal umrundet«, berichtet Geschäftsführer Michael Mooslechner über den Erfolg des sozialen Recyclingunternehmens.

2.600 Wohnungslose fanden über die Jahre eine sinnvolle Beschäftigung im Trödlerladen. Es werden Wohnungsräumungen und Entrümpelungen durchgeführt. Alle Waren werden sortiert, teilweise bearbeitet und in den Verkaufsstellen wieder in Umlauf gebracht. Der Rest wird ordnungsgemäß entsorgt beziehungsweise für Recycling aufbereitet. Mehr als 250 Menschen finden jährlich eine zeitweise Beschäftigung, die wöchentlich eingeteilt wird. Einige Mitarbeiter können über das Programm Jobimpuls der Stadt Linz längerfristig beschäftigt werden. Arbeitsmög-

lichkeiten gibt es bei der Mithilfe beim Transport, bei der Sortierung, in der Elektro- und Holzwerkstatt und im Verkauf. 41.500 Stunden konnten wohnungslose Männer und Frauen im letzten Jahr beschäftigt werden, die am ersten Arbeitsplatz keine Arbeit finden konnten.

Dienstags und donnerstags findet jeweils der Flohmarkt im Lager in der Goethestraße 93 statt. Möbel, Kleidung, Textilien, Elektrogeräte und Hausrat werden zu sehr günstigen Preisen verkauft. In der Bischofstraße 7 befindet sich das Geschäft des Trödlerladens, in

dem man viele Raritäten und andere schöne Dinge finden kann.

Mit dem Trödlerladen wurde 1983 auch der Verein Arge für Obdachlose gegründet. Neben der Beschäftigung bei der Kupfermuckn wird Beratung und Wohnen in den Projekten »Arge Sie« für Frauen und »Wieder Wohnen« für Männer angeboten. Im Mühlviertel ist das Projekt »Rewo« in der Delogierungsprävention aktiv. So kann der Teufelskreis »Keine Arbeit – keine Wohnung – keine Arbeit« oft überwunden werden. www.arge-obdachlose.at

Fritz - ein Tormanntalent landete im Abseits

In den 80er Jahren wurde der LASK auf den Lichtenberger Jung-Goalie Fritz aufmerksam, als dieser in einem Spiel zwei Elfer hielt. Ein schwerer Unfall beendete aber den Traum des gelernten Schlossers vom Profi-Fußball. Am Weg von der Arbeit nach Hause wurde er von einem Auto erfasst und schwer verletzt. Nach langer Rehabilitation verlor er bald seine Arbeit am Bau. So ging es bergab, und Fritz landete schließlich als Obdachloser in Linz. Über die Männerberatung »Wieder Wohnen« in der Marienstraße fand er den Weg zum Arge Trödlerladen, wo er tageweise bei den Wohnungsräumungen arbeiten konnte. Nach einiger Zeit wurde er über das Programm Jobimpuls des Magistrats Linz (damals noch Sozialhilfearbeit) für 25 Stunden in der Woche angestellt und arbeitete fünf Jahre im Trödlerladen mit. Fritz will auch heute, mit 54 Jahren, trotz einer Invalidität von 50 Prozent nicht in Pension gehen.

»Die Arbeit hat mir dann wieder auf die Füße geholfen« meint er und fand wieder Beschäftigung am Bau. 16 Jahre lebte er auch mit seiner damaligen Freundin zusammen. Seit vier Jahren kommt er nun wieder zum Trödlerladen. Für die Leasingfirmen, über die er lange Arbeit am Bau fand, ist er nicht mehr fit genug. Ja und auch die Beziehung ging wohl deswegen in die Brüche. Bis zu drei Mal in der Woche ist der kräftige Fritz halbtags bei Wohnungsräumungen mit dabei und gehört somit schon fast zum Inventar, denn keiner ist so lange dabei wie er. Als echter Mühlviertler Dickschädl verbrachte er wieder zwei Jahre auf der Straße. Er schlief in Abbruchhäusern oder am Busbahnhof, bevor er in das Wohnheim des Sozialvereines B 37 zog. Dort lebt er nun. Irgendwann will er wieder eine eigene Wohnung.

Ali - keine Chance mehr am ersten Arbeitsmarkt

Als Gastarbeiter hat der gebürtige Bulgare viele Jahre in Deutschland und Österreich auf dem Bau gearbeitet. Auch ihn hat ein schwerer Arbeitsunfall, bei dem er einen komplizierten Beinbruch erlitt, aus dem Erwerbsleben geworfen. Ein Jahr Krankenstand und dann 50 Prozent Invalidität, da hat man bei den Bau- und Leasingfirmen keine Chance mehr. Seit neun Jahren arbeitet er schon im Trödlerladen mit. »Ich bin zwar noch stark, aber sehr lange tragen kann ich bei den Räumungen nicht. So passt die Halbtagesbeschäftigung zwei bis dreimal in der Woche, für mich recht gut.« Bei den AMS-Kursen, an denen er teilnahm, fiel ihm der Umgang mit dem Computer sehr schwer. Durch seine sprachlichen Defizite hat er Schwierigkeiten beim Lernen. Doch auch körperliche Probleme belasten seinen Alltag. Wenn er länger sitzt, schmerzen seine Beine. Dabei wird er richtig depressiv. Wenn nun der Winter kommt, spürt er den Schmerz im Bein, als ob man ein Messer hineinstoßen würde.

Ali lebt alleine in einer GWG-Wohnung und hat auch eine Tochter. Die Wohnkosten belaufen sich auf 450 Euro. Er braucht zum Leben - neben der Notstandshilfe - das Zusatzeinkommen im Trödlerladen. »Ich will nicht dauernd in der Wohnung sitzen und nur kaltes Wasser trinken«, meint Ali. Bei den Räumungen des Trödlerladens ist immer ein Fahrer mit fünf Leuten - im Kastenwagen - unterwegs. Für drei Stunden Arbeit verdient man 31,30 Euro, die jeden Tag gleich ausbezahlt werden. Vor einigen Wochen besuchten die Trödler beim Betriebsausflug die Römer-Landesausstellung in Enns. Die hat Ali sehr gut gefallen. »Die Chancen auf eine normale Arbeit sind gering, die Leasingfirmen nehmen nur die jungen und gesunden Arbeitssuchenden. Für die Pension bin ich aber dann doch wieder zu jung«, meint Ali. *Text: hz*

Weitere Infos: www.arge-obdachlose.at



Oben: Ali und Fritz arbeiten im Trödlerladen, Mitte: Michael Mooslechner in den 80er Jahren beim Verkauf, unten: In der Elektrowerkstatt. Seite links: Team des Arge Trödlerladens, Fotos: hz, privat (Mitte)

70 Jahre Deklaration der Menschenrechte

Im Gespräch mit Menschenrechtsprofessor Manfred Nowak von der Universität Wien



Am 10. Dezember feiern wir das 70-jährige Bestehen der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«. Für uns Grund genug, mit dem österreichischen Menschenrechtsexperten schlechthin über das Thema an sich und die derzeitige Situation zu sprechen. Der Neoliberalismus nimmt dabei eine wichtige Rolle ein.

Wozu braucht es Menschenrechte und wie sind diese entstanden?

Entstanden sind diese in den bürgerlichen Revolutionen gegen den Absolutismus, Feudalismus und die Macht der katholischen Kirche im 18. und 19. Jahrhundert. Menschenrechte wurden zuerst auf nationaler Ebene festgelegt. International geschah diese Entwicklung erst später als Reaktion auf die beiden Weltkriege, die Weltwirtschaftskrise sowie den Aufstieg des Faschismus und den Holocaust. Es wurden wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte wie zum Beispiel das Recht auf Wohnen, Arbeit, Gesundheit, Nahrung, Bildung oder soziale Sicherung formuliert. Auf der anderen Seite sind die klassischen Menschenrechte wie das Recht auf freie Meinungsäußerung und persönliche Freiheit entstanden. Diese wurden dann 1948 alle zusammengeführt und ergeben bis heute die »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte«. Dieser Schritt war eine große Errungenschaft, da man sich auf so ein umfassendes Dokument einigen konnte. Die UNO hat mit diesem Katalog

alle Staaten dazu verpflichtet, sich an diese Grundrechte zu halten. Ein dritter Weltkrieg sollte mit aller Macht verhindert werden. Stattdessen sollen Friede und Sicherheit, Entwicklung und Armutsbekämpfung sowie die Menschenrechte in den Vordergrund rücken.

Wie sieht es global mit der Einhaltung aus?

Heutzutage gibt es im Gegensatz zu 1948 weltweit mehr Demokratien als Diktaturen. Auch mit dem Ende des Kommunismus in Europa und der Apartheid in Afrika in den 90er-Jahren haben sich mehr Rechtsstaaten entwickelt. Vieles ist besser geworden – sei es nun die Stellung der Frau, von homo-, bi- und transsexuellen oder auch von beeinträchtigten Personen. Momentan erleben wir allerdings einen Rückschritt, den ich im Wesentlichen auf eine neoliberale Entwicklung zurückführe. Wir hätten nach dem Ende des kalten Krieges in den 90er-Jahren eine große Chance gehabt, eine neue Weltordnung auf Basis dieser Werte zu gründen.

»Durch den Neoliberalismus stieg die Ungleichheit wieder«

Allerdings entschied sich vor allem der Westen für eine neoliberale Weltordnung, die zu einer Deregulierung der globalen Finanzmärkte, zu Sozialabbau und zu weitreichenden Privatisierungen, auch bei Kernfunktionen des Staates wie im Gesundheitssystem, bei der Bildung und sozialen Sicherheit bis hin zu Polizei und Gefängnissen führte. Die Sozialversicherungen wurden immer mehr zurückgefahren, was auch aktuelle Entwicklungen zeigen. Nicht mehr die Gemeinschaft war dafür verantwortlich, dass den sozial Schwächeren geholfen wurde, sondern die einzelnen Personen sollten für sich selbst sorgen. Dieses System hat unter anderem zur Weltwirtschafts- und Finanzkrise 2008 geführt und trägt auch massiv zum Klimawandel bei. Zwischen 1945 und 1980 ist die Ungleichheit nicht gestiegen, weil wir eine soziale Marktwirtschaft hatten. Seit Ronald Reagan und

Margaret Thatcher in den 80er-Jahren ist die Ungleichheit massiv gewachsen. Dadurch wird der soziale Zusammenhalt gefährdet, was in der heutigen Zeit sehr stark beobachtbar ist. Demokratie lebt immer vom Kompromiss und vom Miteinander. Momentan herrscht aber das Gefühl vor, dass es wie in der Wirtschaft nur darum geht: Der Stärkere setzt sich durch. Der politische Gegner wurde plötzlich zum Feind, der Hass nimmt zu und es werden Sündenböcke für sämtliche Probleme gesucht. Nun sind es die Flüchtlinge und Migranten, die zum Feindbild werden und für Wohnungs- oder Arbeitsmangel verantwortlich gemacht werden, was einfach nicht stimmt. Alles wird kommerzialisiert und der Staat so weit wie möglich zurückgedrängt, der aber der Garant für die Einhaltung der Menschenrechte wäre. Die EU versucht momentan noch etwas entgegen zu steuern, indem sie Ungarn oder Polen abmahnt. Hoffentlich greift sie auch in Italien oder auch Österreich ein, damit die Rechtsregierungen nicht allzu großen Sozialabbau betreiben. Die Politik eines einzelnen Staates kann durch die Globalisierung nicht mehr regulierend in die (Welt-) Wirtschaft eingreifen. Das geht nur auf globaler oder regionaler Ebene. Die EU müsste weg von der neoliberalen Denkweise hin zu einer sozialen Union. Ähnlich wie in der Nachkriegszeit, als durch das Wirtschaftswachstum in Verbindung mit Umverteilung der europäische Sozialstaat geschaffen wurde. Viele Ökonomen aus allen Richtungen prognostizieren, dass wir den Planeten an die Wand fahren, wenn wir so weiter machen wie jetzt. Auch die OECD, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, ist stark daran interessiert, die Ungleichheit zu bekämpfen. Eine Umverteilung wäre leicht möglich, indem man Einkommen, Vermögen, Erbschaften, Finanztransaktionen und so weiter höher besteuert. Derzeit läuft jedoch alles in die andere Richtung. Überall auf der Welt lässt sich beobachten, dass die Tendenz in Richtung weniger Demokratie und mehr autoritäre Strukturen geht. Der Ruf nach dem starken Mann wird wieder lauter.

Wie werden die Menschenrechte speziell in Österreich eingehalten?

Im internationalen Vergleich ist die Situation in Österreich gut, wobei die schwarz-blaue Regierung um die Jahrtausendwende im Sinne des Neoliberalismus sehr viel privatisiert hat. Dies hat bis heute eine ökonomische Ungleichheit zur Folge, die sich nicht nur bei den Einkommen, sondern vor allem bei den Vermögen zeigt. Das hat natürlich zu Sozialabbau geführt, den die Rechtsregierung dieser Tage weiterführt. Alleine das Vorhaben, die Notstandshilfe abzuschaffen und in die Mindestsicherung einzugliedern, wird viele Menschen in die Armut drängen. Die Pressefreiheit sehe ich in Österreich nicht gefährdet, auch wenn der jüngste Vorstoß unseres Innenministers, nur noch Boulevardmedien zu füttern und liberale kritische Zeitungen kaum noch zu informieren, natürlich negativ zu bewerten ist. Die sozialen Medien haben auf der einen Seite eine ganz wichtige positive Funktion, auch für die Demokratie, indem man Menschen zum Beispiel schnell für eine Demonstration gewinnen kann. Auf der anderen Seite bekommen manche Menschen dadurch keine Informationen mehr, die sich außerhalb ihres Tellerrandes befinden. So fehlen oft die Kommunikation und die Auseinandersetzung mit dem politischen Gegenüber, was für eine Demokratie gefährlich sein kann. Durch die sozialen Medien wird mittlerweile auch auf demokratische Entscheidungsprozesse Einfluss genommen, indem über solche Kanäle (teilweise gezielte) Fake News verbreitet werden, die Personen in ihrer Wahlentscheidung beeinflussen können. Auch Hass lässt sich viel leichter über die sozialen Medien verbreiten, da Menschen anonym ihre Meinung kundtun können und die Hemmschwelle dadurch sinkt. Bezüglich der Verlängerung der Grenzkontrollen in Österreich möchte ich anmerken, dass die EU schon ein gemeinsames Asyl- und Migrationsrecht einführen wollte. Es kam aber lediglich zu einer Harmonisierung durch Verordnungen und Richtlinien, in denen Mindeststandards für den Ablauf eines Asylverfahrens und die Betreuung von Asylsuchenden enthalten sind. Diese werden jedoch in den 28 Mitgliedsstaaten sehr unterschiedlich ausgelegt.

»Wir dürfen uns nicht wundern, dass Menschen illegal einreisen«

Wenn ich Flüchtlingen die Möglichkeit nehme, legal nach Europa einzureisen oder – sei es nun im Ausland oder in der EU – einen Asylantrag stellen zu können, dann darf ich mich nicht wundern, wenn Menschen illegal einreisen. Würden wir Flüchtlingen eine vernünftige und reale Möglichkeit bieten, nach

Europa einzureisen oder auszuwandern, dann würde das den Schleppern mehr schaden als die Aufstockung bei Frontex, der Agentur für Grenz- und Küstenwache. Asyl und Einwanderung sind politisch gesehen nach wie vor das wichtigste Thema, obwohl die Zahl der Flüchtlinge seit 2015 drastisch abgenommen hat. Trotzdem ist es die Art und Weise der Rechtspopulisten, Politik zu machen, die Ängste schürt.

»Rationalität statt Emotionalität in der Migrationsdebatte«

Es muss uns jedoch bewusst sein, dass durch den Klimawandel, durch zunehmende Armut und Ungleichheit die Migration vor allem aus afrikanischen Staaten steigen wird. Um dem entgegen zu steuern, bringt es nichts, eine »Festung Europa« zu bauen, sondern Europa müsste vielmehr bei den Gründen und Ursachen der Migration ansetzen. Mögliche Lösungen wären zum Beispiel eine gerechtere Handelspolitik oder eine verstärkte und gezielte Entwicklungspolitik. Wir brauchen wieder mehr Rationalität statt Emotionalität in der Migrationsdebatte, da Europa schon alleine aufgrund der demographischen Entwicklung langfristig auf Zuwanderung angewiesen ist. Dies zeigt sich auch im Facharbeiter- oder Lehrlingsmangel. Flüchtlinge während einer Lehre abzuschieben ist meiner Ansicht nach sehr unvernünftig und weder im Interesse der Wirtschaft noch der betroffenen Personen.

Wie kann man gegen Menschenrechtsverletzungen vorgehen?

Im Wesentlichen sind dafür die Gerichte zuständig, ob nun ordentliche, Verwaltungsgerichte oder in letzter Instanz der Verfassungsgerichtshof, der als Hüter der Verfassung und der Grundrechte gilt. In Österreich ist die europäische Menschenrechtskonvention Teil der Verfassung. Wenn ich Menschenrechtsverletzungen in Österreich nicht erfolgreich bekämpfen kann, kann ich mich auch an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und verschiedene UNO-Instanzen wenden. Es gibt auch noch nicht-gerichtliche Mechanismen wie zum Beispiel Gleichbehandlungskommissionen und -anwälte, die Volksanwaltschaft, Patientenanwälte, Rechtsschutzbeauftragte und Nationale Kommissionen zum Schutz von Menschen mit Behinderung oder zur Verhütung von Folter und Misshandlung in der Haft. Außerdem gibt es auch noch viele NGOs – nicht-staatliche Organisationen, die sich für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen sowie Forschungseinrichtungen wie das Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte in Wien. In Österreich sind

die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte im Gegensatz zu den bürgerlichen und politischen leider nicht in der Verfassung verankert. Das heißt, man kann zwar das Folterverbot, das Recht auf Leben oder die Meinungsfreiheit vor dem Verfassungsgerichtshof durchsetzen, jedoch nicht die soziale Sicherheit, das Recht auf Gesundheit oder auf Arbeit. In dieser Hinsicht besteht in Österreich leider noch Aufholbedarf. Eine Gefahr sehe ich in dem Vorhaben, die kostenlose Rechtsberatung für Asylwerber und Flüchtlinge von den NGOs in das Innenministerium zu verlegen. Es ist nicht besonders sinnvoll, dass mich das Innenministerium dazu berät, wie ich mich gegen das Innenministerium selbst zur Wehr setzen kann, wenn ich mich ungerecht behandelt fühle oder eine Entscheidung der Asylbehörde, die direkt dem Innenministerium untersteht, anfechten möchte.

Was wäre aus Ihrer Sicht diesbezüglich noch wünschenswert?

Wir brauchen wieder mehr Demokratie und Bewusstsein dafür, dass wir eine Sozialgemeinschaft sind. Dafür benötigt es Empathie insbesondere für die sozial Schwachen. Wir müssen weg von einer kapitalistischen Ellbogen- hin zu einer Solidargemeinschaft. In Österreich wäre es an der Zeit, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in den Verfassungsrang zu heben, da diese am stärksten beschränkt und verletzt werden. Zudem sollen Rechtsschutzeinrichtungen und der Zugang zu kostenloser Rechtsberatung weiter ausgebaut werden.

»Ich bin für eine Stärkung der EU und der UNO«

Auf europäischer Ebene ist Priorität Nummer eins, eine Sozialunion zu schaffen und eine soziale anstatt einer neoliberalen Marktwirtschaft zu etablieren, in der entsprechend umverteilt wird. Ich setze mich auf jeden Fall für eine Stärkung der EU ein, auch wenn einiges verändert werden muss. Global gesehen müssen Institutionen, die für die Wirtschaft verantwortlich sind, wie die Weltbank, der internationale Währungsfonds, die OECD und die Welthandelsorganisation weg vom Neoliberalismus hin zu einer anderen Wirtschaftspolitik gelangen, die die Ungleichheit stärker bekämpft. Auch die Vereinten Nationen müssen gestärkt werden, also genau das Gegenteil von dem, was Herr Trump macht oder die österreichische Bundesregierung, wenn sie diesem und Herrn Orban folgend aus dem lange verhandelten und mit Konsens beschlossenen Globalen Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration aussteigt. *Text, Foto: de*



Weihnachten in der Notschlafstelle Wels

Bettina Reichhold über ein erfolgreiches Jahr des Vereines »Soziales Wohnservice Wels«

»Eine große Süßigkeitenspende in Form einer Torte und Geschenkpackerl für alle lieben auch im Wohnheim und der Notschlafstelle am 24. Dezember Weihnachtsstimmung aufkommen«, freut sich die Geschäftsführerin des Vereines Soziales Wohnservice Bettina Reichhold über die große Unterstützung aus der Bevölkerung. Durch den Neubau des Hauses in der Eisenhowerstraße 37 mit verschiedenen Angeboten habe sich das Betreuungsangebot für Wohnungslose in Wels in den letzten Jahren stark verbessert.

»Trostlosigkeit ist zur Weihnachtszeit auch in den Obdachloseneinrichtungen nicht ange-sagt, denn viele Menschen setzten sich für die Schwächsten in der Gesellschaft ein. Obwohl

es eigentlich super wäre, wenn sich diese So-lidarität nicht nur auf die Weihnachtszeit kon-zentrieren würde. Bettina Reichhold leitet seit einem Jahr den Welser Verein. Als besonderes Highlight sieht sie das neue Angebot der re-gelmäßigen Sprechstunden des praktischen Arztes Dr. Hans Peter Pichler im E 37. Für viele Wohnungslose ist die Hemmschwelle niedergelassene Ärzte aufzusuchen einfach zu groß. Schnell haben diese zu Dr. Pichler ein persönliches Vertrauensverhältnis entwickelt und der Hang zur Selbstbehandlung von Kli-enten nehme Gott sei Dank ab. Für die Ob-dachlosen in Wels gibt es ein Stufenmodell angefangen von der Notschlafstelle, über das Wohnheim, bis hin zur Übergangswohnung zur Unterstützung ins selbständige Wohnen. Solche Erfolgserlebnisse seien am Weg zur

Reintegration sehr wichtig. Sorgen bereitet Bettina die Zunahme von pflegebedürftigen Personen – hier wird wohl der Mangel an Pflegepersonal einmal mehr offensichtlich. Positiv gestaltet sich in Wels die gute Koope-ration mit der Sicherheitskoordinatorin der Polizei. Neben dem E 37 betreibt der Verein Soziales Wohnservice Wels das Tageszentrum in der Salzburgerstraße 46. Dort gibt es von 11 bis 13 Uhr ein warmes Mittagessen. Beratung, Duschen und Waschmaschinen können in An-spruch genommen werden. Weiters bietet der Verein in 17 Übergangswohnungen eine Wohnversorgung an. In Wels liegt der Kupfer-muckn der Spendenzahlschein des »Vereines Soziales Wohnservice Wels« bei. Weitere Informationen auf der Homepage des Vereines: www.sws-wels.at, Text und Foto hz

Ein sicheres Zuhause im Welser E 37

Zwei unterschiedliche Wege, ein Schicksal. Bis vor wenigen Jahren standen Ralph und Trixie mit beiden Beinen im Leben. Ralph war einst Mathematik- und Physikstudent, Trixie hat auf dem zweiten Bildungsweg die Tourismus-Management-Schule absolviert. Durch widrige Umstände landeten die beiden in der Notschlafstelle Wels.

Trixie: »Ich habe es ein wenig mit der ganzheitlichen Welle«

»Ohne Notschlafstelle wäre ich wohl auf der Straße gelandet«, davon ist die 48-jährige Trixie überzeugt. Sie flüchtete Anfang Oktober in einer Nacht-und-Nebel-Aktion von ihrem cholerischen Ex-Freund. Seit ihrer Kindheit war sie immer wieder Opfer von Gewalt-Attacken. Hier in der Notschlafstelle findet sie die nötige Ruhe, Geborgenheit und auch »die guten Ratschläge der lieben Betreuer«. An diesem Platz hat sie auch endlich Zeit, um Lösungen für ihr zukünftiges Leben zu finden. »Materiell gesehen habe ich bald wieder Boden unter den Füßen«, sagt sie lächelnd. Demnächst wird sie in eine leistbare Wohnung mit Garage und Lift übersiedeln. Sie kümmert

sich auch um ihr seelisches Heil. Ihr ganzes Leben lang ist sie nun schon auf der Suche nach sich selbst. Mithilfe der Bücher von Rüdiger Dahlke möchte sie die Schatten ihrer Vergangenheit auflösen. Die I-Pensionistin wird demnächst ökosoziale Marktwirtschaft studieren. Eine Tourismusmanagement-Ausbildung hat sie bereits gemacht. Weihnachten wird Trixie traditionell feiern. Mit Besuch der Mette. Sollten wieder einmal alle Stricke reißen, wird sie das Auffangnetz des »Sozialen Wohnservices Wels« nutzen. Trixie möchte allen danken, die ihr geholfen haben.

Ralph: »Als Freigeist habe ich es nirgends ausgehalten«

Der 56-jährige Ralph (links im Bild) ist ein gebürtiger Linzer. Er wuchs aber bei seinen Großeltern mütterlicherseits in Lambach auf. »Sie waren meine einzig wirklichen Bezugspersonen«, sagt er mit ernstem Blick. Ralphs Vater war Professor in Innsbruck, seine Mutter eine vielbeschäftigte Frau. Bereits in seinen Jugendjahren fand Ralph Zugang zur höheren Mathematik und Physik. Mit großen Ambitionen begann er deshalb nach der Matura in Graz ein Studium dieser beiden Fachgegenstände, schloss dieses aber nie ab. »Es

war dann nicht das Wahre«, gesteht er. »Ich bin anders, als die anderen, ein Freigeist, der sich nicht gerne in Systeme eingliedern möchte, schon gar nicht in straffe.« Er war sogar vier Jahre lang beim Bundesheer als Zeitsoldat tätig. Länger hätte er es dort nicht ausgehalten. Er hätte eine Aussicht auf weitere sieben Jahre gehabt. Doch auf einen Beamtenjob habe er gerne verzichtet. Viel lieber flüchtete er in die Welt der Atomphysik und Kosmologie. Das macht er auch heute noch. Bei jeder Gelegenheit zieht er sich zurück und liest. Letztens habe er einen 17-bändigen Brockhaus aus einem Papier-Container gerettet. Das war eines der wenigen Highlights in seinem Leben. Bücher hütet er wie einen Schatz. Er ist auch heute noch in Besitz von knapp tausend Bänden. Im Wohnheim des »Sozialen Wohnservices« haben diese keinen Platz. Er darf sie in einem Gebäude des Stiftes Lambach horten. Dort wohnte er zuvor. Über die Zäsuren in seinem Leben - wie etwa den Tod seiner Großeltern, die Trennung von seiner Partnerin, über seine Mindesteinkommen und seinen schlechten Gesundheitszustand - legt Ralph den Mantel des Schweigens. Im Wohnheim fühlt er sich wie zu Hause. Weihnachten verbringt er heuer mit Freunden. Seit dem Tod seiner Großmutter habe dieses Fest an Bedeutung verloren. (dw)

Unsere Arbeit ist mehr wert!

Die Leistungen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verdienen höchsten Respekt.



Dr. Johann Kalliauer
AK-PRÄSIDENT

DIE OBERÖSTERREICHISCHEN BESCHÄFTIGTEN SIND DIE WAHREN LEISTUNGSTRÄGER

Mehr als eine Milliarde Arbeitsstunden

Im Jahr 2017 haben die 650.000 Beschäftigten in unserem Bundesland mehr als eine Milliarde Arbeitsstunden erbracht. Davon waren 38 Millionen Überstunden.

Die Beschäftigten sind produktiv und innovativ

Dass wichtige Betriebe in Oberösterreich regelmäßig Rekordgewinne vermelden können, haben sie einzig und alleine ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verdanken.

Die Arbeitnehmer finanzieren den Staat

2016 haben die oberösterreichischen Beschäftigten mehr als 6,5 Milliarden Euro Lohnsteuer und Abgaben gezahlt. Damit finanzieren sie den Sozialstaat zum Großteil selbst.





Der Mensch selber zählt, nicht die Hülle

Aus dem Leben von Toni

Viel zu oft habe ich die Erfahrung gemacht: Wenn die Leute mich sehen, sehen sie immer zuerst, dass ich schief oder verkrampft im Rollstuhl sitze. Deswegen trauen sie sich nicht, mit mir in Kontakt zu treten. Diese Scheu will ich ihnen nehmen. Es passiert mir oft, dass mich Menschen unterschätzen und mir geistig nichts zutrauen. Das ist aber ein Irrglaube. Ich habe sehr wohl etwas auf dem Kasten und einen tiefschwarzen Humor, den ich mir im Laufe des Lebens angeeignet habe, um zu überleben. Über mein Leben zu berichten, ist mir ein riesengroßes Anliegen.

Ich bin Toni, 34 Jahre alt und seit meiner Geburt spastisch gelähmt. Seit sieben Jahren lebe ich im Wohnverbund Harterfeld der Volkshilfe »LebensArt«. Es folgen Einblicke in meine Biographie, die ich in einer Langfassung in dem Buch »Her mit meinem Treibstoff - Mein sarkastischer Spagat zwischen Himmel und Hölle« veröffentlicht habe.

Lebenslänglich behindert und Pflegefall

Als meine Mama mich nach zwei Monaten Intensivversorgung in einem Linzer Krankenhaus endlich nach Hause bekam, war in keins-

ter Weise abzusehen, welche dramatischen Folgen meine Frühgeburt nach sich ziehen würde. Wenn man mich in den Kinderwagen legte, schrie ich wie am Spieß und suchte immer mit meinen Ärmchen etwas zum Festhalten. Mein Vater interpretierte meine Schreianfälle mit: »Toni wird Hunger haben«, und mästete mich wie ein Sumoringer-Baby. Dass meine Schreianfälle eine andere Ursache hatten, wusste zu diesem Zeitpunkt niemand. Nach einer Untersuchung erfuhren meine Eltern dann mit grausamer Kaltherzigkeit, dass ihr Kind ein Leben lang schwerstbehindert sein und rund um die Uhr Pflege brauchen

wird. Nach diesem Urteil klammerten sich meine Eltern wie an einen Strohalm an die Hoffnung auf Heilung. Wir waren in Ländern wie Deutschland, Tschechien, Ungarn, Amerika, Ukraine und natürlich Österreich. Die Therapiekosten rissen ein Loch in den Geldbeutel. Dafür hätten wir uns sicher schon ein zweites Haus und unzählige Traumurlaube in Fünf-Sterne-Hotels leisten können. Die weit aus schlimmeren Folgen dieses Handelns waren, dass meine Eltern überhaupt keine Zeit mehr für meine Brüder hatten. Der Älteste verkraftet es bis heute nicht. Mein jüngerer Bruder wurde hingegen zu fast allen Therapieaufenthalten mitgenommen. Er war noch zu klein, um ohne seine Eltern zu Hause zu bleiben. Für ihn wurde das Reisen zur Normalität.

Selbstverletzung aus Verzweiflung

Meine Jugend war sehr schön. Meine Therapie-Karriere verlief so, wie sie in der Kindheit begonnen hatte, weiter. In der Schule war ich ausgesprochen gut. Auf diesem Wege möchte ich mich bei meiner Mama bedanken, dass sie nicht locker gelassen hat und zum Schuldirektor gegangen ist, nur damit ich in meinem Zustand in eine normale Schule gehen konnte. Mein kluges Köpfchen sollte ja nicht in einer I-Klasse versumpfen, sondern mit allen Mitteln gefördert und schlussendlich auch gefordert werden. Als ich in die Pubertät kam, änderte sich das Blatt schlagartig. Die Mitschüler der Handelsschule waren plötzlich ignorant. Sie waren neidisch wegen meiner guten Noten. Ich war auf einmal allein. Vor lauter Verzweiflung sah ich nur mehr einen Ausweg. Und der hieß »Selbstverletzung«. Ich biss mir so heftig in den Arm bis ich blutete. Das war mir in diesem Moment egal. Ich musste das tun, um mich wieder zu spüren.

Intelligenter Schädel auf »schieß« Körper

Die Kluft zwischen intelligentem Geist und körperlichem Wrack wurde mir im Jugendalter schmerzlich bewusst. Ich stellte mir die Fragen: »Was habe ich verbochen? Warum ich?« Wenn ich geistig behindert wäre, würde ich all das nicht mitbekommen und mich über Kleinigkeiten wie Essen freuen. Aber nein, ich muss ja in so einem »schieß« Körper leben. Und auf diesem »schieß« Körper sitzt ein intelligenter Schädel. Deshalb verbrachte ich meine Jugendzeit in der berühmten »Wagner Disco« (Wagner-Jauregg-Krankenhaus, heute Neuromed Campus). Man stopfte mich voll mit Psychopharmaka, sodass ich irgendwie dahin dümmerte und halbwegs Ruhe gab. Ach ja, beinahe hätte ich ein dunkles Kapitel meines Lebens zu erwähnen vergessen.

Suizidversuche und Sterbehilfe-Agentur

Meine Suizidversuche, die man leider nicht mehr an einer Hand abzählen kann. Mit unzähligen Tabletten wollte ich mein Leben schon beenden. Ich meldete mich auch bei der Organisation »DIGNITAS« an. Wem das nichts sagt - und bitte nicht erschrecken - das ist eine Sterbehilfe-Agentur in der Schweiz. Schnell erkannte ich, dass die einem aber nur das Geld aus der Tasche ziehen. Ich benutzte dann wieder meinen roten Flitzer als Selbstmordwerkzeug und stürzte mich mit voller Absicht sämtliche Böschungen hinunter. Das Schlimmste, was ich je gemacht habe: Ich stellte mich auf eine dicht befahrene Straße mitten auf die Fahrbahn und wartete, bis Autos kamen. Aber - wie ihr vielleicht erraten könnt - bremsen alle vorher ab. Zu jenem Zeitpunkt war ich so todessehnsüchtig, dass ich die Autofahrer am liebsten verflucht hätte. Heute, circa elf Jahre später, danke ich jedem Autofahrer für seine Reaktionsfähigkeit. In meinem Leben ist so viel Scheiße passiert, dass ich damit einen ganzen Misthaufen aufschütten könnte, auf welchem sich sicher zehn Pferde und abertausende Fliegen vergnügen könnten und ihren Heidenspaß mit einem Misthaufen, der sich »Tonis Leben« nennt, hätten. Heute hätte ich vieles anders gemacht. Danke Arni, Philipp und vor allem Mama und Papa, dass ihr mich nicht in ein Heim gesteckt und meine Zerstörungswut ausgehalten habt!

Meine »Drogenkarriere«

Mit 20 Jahren begann meine Drogenkarriere in der »Wagner-Disco«. Im Juni 2004 war ich zum ersten Mal in der Schmerzambulanz mit meiner Lieblingsärztin, Frau Doktor Andrea Marek, die nun leider woanders praktiziert. Auf diesem Weg möchte ich Andrea danke für ihre aufopfernden Bemühungen sagen. Nun wieder zurück: Nach den ersten Infusionen gaben sie mir die Tipidorol-Injektion. Das war mein erster Kontakt mit Morphium. Seit dieser Zeit bekomme ich sämtliche Arten von Morphinpräparaten, Drogen über Drogen. Am 26. März 2009 bekam ich dann die langersehnte und rettende Schmerzpumpe implantiert. Das war damals der glücklichste Tag in meinem Leben. Sechs Jahre lang erwies sie mir ihren Dienst. Einmal hatte ich Glück. An einem sehr heißen Tag machte ich einen Ausflug zum Feldkirchner See. Plötzlich wurde mir heiß und schwindlig. Ich bekam so einen heftigen spastischen Anfall, dass ich mich nicht bewegen konnte. Also entschloss ich mich, wieder einmal in die »Wagner Disco«, mein zweites Zuhause, einzuziehen. Dort erfuhr ich, dass die Pumpe aus Titan besteht - sie

heizt sich bei Hitze zu stark auf. So bekam ich eine Überdosis Morphium, einen Krampfanfall und eine Schmerzpumpe. Wer mich aber kennt, weiß, dass ich ein harter Hund bin.

Überlebensstrategie

Darum bin ich noch immer am Leben und bleibe es hoffentlich noch lange. Ich habe noch jede Menge vor, um euch mit meinem schwarzen Humor zu beglücken. Diesen Humor brauche ich, das ist meine Überlebensstrategie. Die Ärzte meinten schon vor acht Jahren, dass es ein Wunder ist, dass ich überhaupt noch lebe. Bei meinem Gewicht (knapp 30 Kilogramm) habe ich ja nicht viel entgegenzusetzen. Neben Morphium bekomme ich auch noch Ketamin - das ist ein Narkosemittel für Pferde. Wer mir das nicht glaubt, kann Dr. Google fragen. Ich bekenne mich ganz klar zu einem Drogenjunkie - mit dem Unterschied, dass mir die Drogen helfen. Leider brauche ich immer mehr von dem Zeug. Aber keine Angst, ich bin die Einzige, die immun dagegen ist und ich tue euch den Gefallen nicht, dass ich krepriere. Vielleicht drehe ich mich sogar noch im Grab um und gehe euch mit meinem schwarzen Humor und meiner vorlauten Schnauze auf die Nerven. Wer das nicht aushält, muss sich ja nicht mit mir befassen. Alle anderen sind im »Club des Pechschwarzen Humors« herzlich willkommen. Jedenfalls habe ich von dem heftigen Anfall von damals gelernt, dass ich mich bei extremer Hitze zu Hause verbarrikadieren muss. Ich habe mir vor drei Jahren eine Klimaanlage gekauft, damit ich es im Sommer aushalten kann. Regenwetter und Sturm habe ich am liebsten. Aber wer glaubt, ich verzweifelte, hat sich geschnitten. Jeder Rückschlag, der mich zuerst zwei Schritte zurückwirft, bringt mich ungefähr fünf Schritte nach vorn. Auf diesem Weg möchte ich mich bei meinem heldenhaften Team rund um Buchi, Lucki, Didi, der Intensivstation und nicht zu vergessen der Neurochirurgie C101 bedanken. Am Schluss möchte ich allen noch etwas Wichtiges mitteilen: Man sollte den Menschen sehen! Nicht die Beeinträchtigung. Man sollte versuchen, sich in die Menschen hineinzusetzen und nicht nach dem Aussehen beurteilen - das ist unwichtig. Der Mensch selber zählt, das Innere. Nicht die Hülle. Dann kommt man zum wahren Kern, zum Schatz, den man von außen vielleicht gar nicht sieht. *Foto: dw, Text: Toni*

P.S. Derzeit schreibt Toni an ihrem neuen Buch: »Tonis Kopfkino. Nichts für schlechte Nerven.« Es wird im Laufe des neuen Jahres veröffentlicht. Bei Interesse können Sie die Kupfermuckn kontaktieren!



LINZ IST FÜR SIE DA!

Sozial, sicher und lebenswert, die Stadt und ihre MitarbeiterInnen erbringen jeden Tag wichtige Dienstleistungen für die Linzerinnen und Linzer. 243 Millionen Euro gibt Linz 2019 für soziale Sicherheit aus.

Regina Fechter
Stadträtin

Klaus Luger
Bürgermeister

Lebensstadt Linz

LINZ
verändert

Verschenken Sie Lebensqualität!



LINZ AG

LINZ AG-Gutscheine als originelle und praktische Geschenkoption

Mit unseren Gutscheinen liegen Sie immer goldrichtig. Sie sind im LINZ AG-Kundenzentrum, Wiener Straße 151, erhältlich und einlösbar für alle Produkte und Leistungen der LINZ AG.

Erfahren Sie mehr auf www.linzag.at/gutschein

Rätselecke - Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

		5				1		
4		1	7		9	2		3
9				1				7
	5	7	6		2	3	8	
			1	8	5			
	9	6	4		7	5	1	
2				5				1
6		8	2		3	4		5
		3				6		

		5				9		
	2	7	3		4	6	1	
	8			6			4	
				3				
	6		5	4	1		2	
				7				
	9			1			8	
	5	2	6		3	4	7	
		6				2		

Auflösung auf Seite 22

So wohne ich!

Daniel in Linz



Überwintern im Zelt

Der Winter steht vor der Tür. Seinen Zeltplatz an der Donaulände hat sich Daniel vor ein paar Monaten gesichert. Er kommt aus Deutschland und hat schon seit Jahren keinen festen Wohnsitz mehr. Das großzügige Unterdach eines öffentlichen Gebäudes schützt den 36-jährigen Obdachlosen und seine wenigen Habseligkeiten vor den Unbilden der Natur. »Mein Leben ist schon längst den Bach runter gegangen«, sagt er und zieht sich die Kapuze seines Pullovers über den Kopf. Schwere Krankheiten, der frühe Verlust seiner Familie und keine Chance auf Arbeit machen ihm das Leben schwer. Seine Lebensumstände sind zwar relativ chaotisch, sein Schlafplatz hingegen außergewöhnlich ordentlich.

Auf Ordnung lege ich großen Wert

Der Müll kommt sofort in einen Plastikkübel neben dem Zelt, die Tschick-Stummeln in einen Aschenbecher. »Auf Sauberkeit lege ich großen Wert. Ich wasche mich täglich in einer öffentlichen Toilette«, sagt Daniel. Von diesem Platz möchte er nicht vertrieben werden. Im Zelt befindet sich eine grüne Kiste. »Hier horte ich alles, was andere gewöhnlich in ihren Schubladen zu Hause haben«, fügt er noch hinzu. Die wichtigsten Sachen wie Reisepass und Dokumente trägt er aber immer in einem Rucksack bei sich. Daniel ist auf die Hilfe anderer angewiesen. Er braucht dringend Medikamente, um seinen gesundheitlichen Zustand zu stabilisieren. Als deutscher Staatsbürger hat er hier keine Chance auf Unterstützung finanzieller Art. Er hofft, dass er den Winter irgendwie überlebt. *Foto und Text: dw*



Die Jägerkrippe am Teufelsbach - Steyr

*Huch, wie die Zeit vergeht und Weihnachten
schon wieder vor der Türe steht.
Kinderaugen glänzen, Kekserlduft liegt in der Luft.
Die Zeit wird ruhiger und das Herz wird weit!
Freuet Euch, das Christkind kommt bald.....*

Wir von der Notschlafstelle B29 »Verein Wohnen Steyr«, freuen uns auch heuer wieder, die Jägerkrippe am Teufelsbach beim Wasserfall mit lebensgroßen Krippenfiguren für viele Besucher an den Adventwochenenden zu öffnen. »Kunsthandwerk« - »Liebevolle Bastelarbeiten« und Hirtendruck erwarten Sie beim »Kleinsten Weihnachtsmarkt in Steyr«. Der Kreativstand ist am 1./2./8./9./15./16./22./23./24. Dezember 2018 von 13:30 – 17.30 Uhr für Sie geöffnet. Wir freuen uns auf Ihr Kommen. Der Erlös kommt der Erhaltung der Freiluft-Krippe beim Teufelsbach zugute, die von der Notschlafstelle Steyr betreut wird.



- ▶▶ Wohnungsräumungen - Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Di und Do. 10-17 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Di. bis Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-13 Uhr.
In der Vorweihnachtszeit Sa. 10-18 Uhr,
Tel. 78 19 86

Verleihung der sechsten Goldmarie an ARGE-SIE

Beratung und Wohnen für wohnungslose Frauen

Der Wiener Frauenarbeitskreis der BAWO (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe) verleiht seit 2012 den Preis der Goldmarie. Große Freude herrschte beim Projekt Arge-Sie des Vereines Arge für Obdachlose bei der Überreichung der schönen Schneekugel »Goldmarie«. Dieser Preis wurde von den Teilnehmerinnen des Arbeitskreises ins Leben gerufen, um die Wichtigkeit frauenspezifischer Themen in der Wohnungslosenhilfe hervorzuheben.

Die ARGE SIE unterstützt jährlich über 200 Frauen einerseits durch Beratung und andererseits durch Intensivbegleitung in Übergangswohnungen. »Früher betrug die Wohnkosten oft ein Drittel des Einkommens, heute müssen unsere Klientinnen etwa 50 Prozent ihres Einkommens für das Wohnen ausgeben. Die Wohnkosten - aber auch die Zugangskosten zu leistbaren Wohnungen - sind über die Jahre viel stärker gestiegen als die Einkommen. Die Mieten stiegen etwa im letzten Jahr um 3,6 Prozent. Die Einkommensentwicklung und die Sozialleistungen halten nicht mit. So wurde die Mindestsicherung für das Jahr 2018 gar nicht angehoben. Wobei sich die Einkommen unserer Frauen fast immer aus mehreren Teilen zusammensetzen. Um jeden dieser Teile müssen die Frauen kämpfen: Notstandshilfe, Mindestsicherung, Alimente, Arbeitseinkommen und Wohnbeihilfe«, berichten die Sozialarbeiterinnen Karin Falkensteiner, Lydia Wizany und Irene Hörschläger vom Team der Arge-Sie. Informationen: www.arge-obdachlose.at

Sudokus Seite 15 - Auflösung:

7	6	5	3	2	8	1	4	9
4	8	1	7	6	9	2	5	3
9	3	2	5	1	4	8	6	7
1	5	7	6	9	2	3	8	4
3	2	4	1	8	5	9	7	6
8	9	6	4	3	7	5	1	2
2	4	9	8	5	6	7	3	1
6	1	8	2	7	3	4	9	5
5	7	3	9	4	1	6	2	8

6	4	5	1	2	7	9	3	8
9	2	7	3	8	4	6	1	5
3	8	1	9	6	5	7	4	2
5	1	4	2	3	9	8	6	7
7	6	8	5	4	1	3	2	9
2	3	9	8	7	6	1	5	4
4	9	3	7	1	2	5	8	6
8	5	2	6	9	3	4	7	1
1	7	6	4	5	8	2	9	3

TEIL
MEINES
LEBENS.

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen:
Ihre Spende für die Kupfermuckn.
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100, BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at

Bezahlte Anzeige

AMS JobApp

Jetzt Downloaden und
Jobsuche starten!



www.ams.at



Oberösterreich.
Land der Möglichkeiten.



MEHR SERVICE. MEHR MÖGLICH.

Wir informieren Sie über
die vielfältigen Leistungen
der Landesverwaltung.

- Förderungen & Unterstützungen
- Publikationen
- Zuständigkeiten
- E-Government

ÖFFNUNGSZEITEN LANDHAUS
Landhausplatz 1, 4021 Linz
Mo–Di, Do 7.30–12.30 u. 13.00–17.00
Mi, 7.30–14.00, Fr 7.30–13.00

ÖFFNUNGSZEITEN LANDESDIENSTLEISTUNGSZENTRUM
Bahnhofplatz 1, 4021 Linz
Mo–Do 7.30–17.00, Fr 7.30–14.00
E-Mail: buergerservice@ooe.gv.at

Fotos: © undrey - stock.adobe.com, contrastwerkstatt - iStock, adobe.com

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktions Sitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz
Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zwei Monaten Mittun als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 28. Jänner 2019 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Grün/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist nun steuerlich absetzbar!

Wenn sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn - Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860



Das besondere Weihnachtsgeschenk

Raritäten und Schmuckstücke im Geschäft in der Bischofstraße 7



Gerade in der Vorweihnachtszeit zahlt es sich besonders aus, das Geschäft des Arge Trödlerladens in der Bischofstraße 7 zu besuchen. Wer zu Weihnachten ein außergewöhnliches, individuelles Geschenk sucht, hat hier große Chancen, fündig zu werden. Bei über 100 Wohnungsräumungen, die der Arge Trödlerladen als Beschäftigungsprojekt für Wohnungslose jedes Jahr durchführt, erhalten wir auch immer wieder antike Möbel und andere schöne Dinge wie Lampen, Bilder, Porzellan, Bücher, Spielwaren etc. Die besten Stücke werden in der Bischofstraße zum Verkauf angeboten.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10 - 18 Uhr, Samstag 10 - 13 Uhr,
In der Vorweihnachtszeit: Samstag 10 - 18 Uhr / Tel. 0732/78 19 86